

*Diether Kuhlmann*

## Detmold 1946

Als am Neujahrsmorgen 1946 die Winter-  
sonne über Detmold steht, scheint sie auf  
ein Städtchen herab, dem der Krieg kaum  
Wunden geschlagen zu haben scheint.

Doch einige Spuren des Krieges sind  
durchaus erkennbar. Auf dem Friedhof an  
der Meiersfelder Straße, auf den Dorffried-  
höfen in Bentrup, Berlebeck, Heiligenkir-  
chen und Hiddesen und in der Dören-  
schlucht liegen mehr als 120 deutsche Sol-  
daten, die in den letzten Tagen der Kämpfe  
rings um Detmold starben. Auf gut zwei  
Dutzend dieser Gräber steht das bittere  
Wort „Unbekannt“.

18 Gebäude in der Stadt sind völlig zer-  
stört, weitere 65 sind es teilweise. In den  
umliegenden Dörfern sind weitere 16  
Kriegsruinen zu finden, 238 Häuser dort  
zeigen deutliche Schäden.

Detmold ist eine besetzte Stadt in einem  
besiegten und besetzten Land. Zwar sitzt  
im Regierungsgebäude an der Kas-  
senstraße Landespräsident Heinrich Drake  
wieder an dem Schreibtisch, von dem ihn  
die Nationalsozialisten 1933 verjagt hatten.  
Die wirklichen Regenten aber sitzen an der  
gegenüberliegenden Seite des Kaiser-Wil-  
helm-Platzes. Im Gebäude der Industrie-  
und Handelskammer an der Bismarck-  
straße befiehlt der britische Oberst McGre-  
gor, was in Detmold zu geschehen hat, was  
zu unterlassen ist und was nicht.

Acht Monate nach der kampflosen Beset-  
zung der Stadt, nach Kämpfen in ihren süd-  
lichen Vororten normalisiert sich das  
Leben langsam und mühsam wieder.

Die Stadt ist überfüllt. Evakuierte aus den  
Großstädten des Westens und Flüchtlinge  
aus den Provinzen Ostdeutschlands sind in  
sie hineingeströmt, und die britische Besat-

zungsmacht hat zudem allein in der Stadt  
128 Wohnhäuser beschlagnahmt und deren  
Bewohner verdrängt. Im Sommer 1946 ste-  
hen 17 dieser beschlagnahmten Häuser  
leer.

Aber nicht nur Wohnraum ist Mangelware.  
Lebensmittel sind streng rationiert, und  
was ein Normalverbraucher auf seine Le-  
bensmittelkarte bekommt (wenn er es denn  
bekommt), reicht zum Leben eigentlich  
nicht aus. Im April 1946 wird die Wochen-  
ration Fleisch auf dann 175 g erhöht.

Es fehlt an allem. An Kleidung und Schuh-  
zeug mangelt es besonders den Flüchtlin-  
gen, den heimgekehrten Soldaten. Der  
strenge Winter läßt den Mangel an Heiz-  
material lebensbedrohend werden. In Det-  
mold erhält jeder Haushalt 2 Zentner  
Brennholz für 10 Tage. Und am 14. Januar  
1946 verpflichtet Bürgermeister Dr. Moes  
alle gesunden Männer zwischen 16 und 50  
Jahren als Hilfsarbeiter für die Brennholz-  
versorgung Detmolds. Jeder von ihnen  
muß innerhalb von 4 Tagen 4 Raummeter  
Holz schlagen, von denen er 2 Raummeter  
für den eigenen Verbrauch behalten darf.

Politisch unverdächtiges Bewährtes wird  
Schritt für Schritt wiederbelebt, immer  
mißtrauisch von der Militärregierung beob-  
achtet.

Am 1. Januar 1946 werden am Amtsge-  
richt Detmold das Grundbuchamt und die  
Abteilung für Zwangsversteigerungen wie-  
der eröffnet, am 1. Februar 1946 nehmen  
am Landgericht Detmold die Berufsungs-  
und Beschwerdekammern ihre Arbeit auf,  
und schließlich wird der Landgerichtsbe-  
zirk Detmold wieder dem Oberlandesge-  
richt Celle zugeordnet. Am 15. Juli 1946  
wird für die Landkreise Detmold und



Lemgo das Arbeitsgericht Detmold gebildet, das am 15. Oktober 1946 seine Spruchstätigkeit aufnimmt.

Nach ersten Ansätzen bereits im Jahre 1945 – als „Theaterring Detmold–Herford–Minden“ mit Shakespeares Sommernachts Traum, schließlich als „Neues Lippisches Theater“ mit Hauptmanns Hanneles Himmelfahrt – eröffnet das „Neue Lippische Landestheater“ mit Lortzings „Zar und Zimmermann“ die Spielzeit. Getragen wird das Theater von einem Theaterverein, dessen Mitglieder das Land Lippe, die Landkreise Detmold und Lemgo und die Stadt Detmold sind.

Gespielt wird im umgebauten „Neuen Krug“ (gelegen an der Straße, die nun wieder „Neustadt“ und nicht mehr „Hitlerdamm“ heißt), wo an drei Wochentagen Theatervorstellungen und an weiteren drei Wochentagen Kinoaufführungen stattfinden.

Nach der nationalsozialistischen Diktatur ist das politische Leben auch in Detmold völlig zum Erliegen gekommen. Die von den Briten bestimmten Bürgermeister sind Exekutivorgane, die die Weisungen der britischen Militärregierung bedingungslos zu befolgen haben.

Doch zu den Zielen der britischen Besatzungsmacht gehört die Umerziehung der Deutschen zu Demokraten.

So ernennt die Militärregierung auf Vorschlag von Bürgermeister Dr. Moes einen 30köpfigen Detmolder Rat, der am 24. Januar 1946 zu seiner ersten Sitzung zusammentritt.

Da der Sitzungssaal im Rathaus am Markt noch stark beschädigt ist, weicht man in den Landtagssitzungssaal aus.

Zusammengesetzt ist dieser erste Nachkriegs-Rat Detmolds offensichtlich nach ständischen Gesichtspunkten, aber auch parteipolitische Aspekte sind nicht außer Acht gelassen.

Ihm gehören 3 Frauen und 27 Männer an. Die Detmolder Bürgermeister Alex Hofmann (April bis Juni 1945) und Wilhelm Sünkel (Februar bis August 1946) sind in ihm vertreten, und Walter Bröker beginnt hier seine langjährige kommunalpolitische Arbeit (Detmolder Ratsherr bis 1972, Detmolds Bürgermeister 1964 bis 1972).

Nachdem für die Britische Besatzungszone die Bildung politischer Parteien und die Durchführung politischer Versammlungen durch Verordnungen geregelt ist, wird in der gesamten Britischen Besatzungszone am 15. September 1946 eine Gemeinderatswahl durchgeführt.

Die Parteien und ihre Kandidaten werden von der Militärregierung überprüft, in Detmold wird ein Kandidat von der Behörde nicht zugelassen. Gewählt wird nach dem (britischen) Mehrheitswahlrecht, jeder Wähler hat drei Stimmen.

Der erste, nach 14 Jahren frei gewählte Detmolder Rat setzt sich aus 19 CDU-Mitgliedern, 7 SPD-Mitgliedern und 1 FDP-Mitglied zusammen. Die KPD ist nicht zum Zuge gekommen.

Dieser Rat wählt am 26. September 1946 den Buchhändler Fritz Priester (CDU) zum Bürgermeister.

Damit amtiert auch im Detmolder Rathaus nach mehr als 13 Jahren wieder eine demokratisch legitimierte „Stadtregierung“, allerdings unverändert den Weisungen der Besatzungsmacht untertan.

Doch das Jahr 1946 ist nicht nur ein Jahr der Wiederherstellungen. Gerade in Detmold ist es auch das Jahr eines Neubeginns auf manchen Feldern.

Die sicherlich bedeutendste Neugründung ist die der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold. Am 1. März 1946 erhält Professor Wilhelm Maler den Auftrag zu ihrem Aufbau, und bereits am 1. Oktober 1946 nimmt sie im Palais an der Neustadt ihren Unterrichtsbetrieb auf. Die heutige

Hochschule für Musik hat Detmold weit über seine Grenzen hinaus bekannt gemacht, und ihre Bedeutung für Stadt und Region (und natürlich für die Musikwelt) gibt der Gründergeneration vor fünfzig Jahren recht.

Das bereits 1945 gegründete Detmolder Städtische Orchester führt im Juni 1946 im Landestheater Haydn's „Vier Jahreszeiten“ auf. (Diese Gründung allerdings wird die Währungsreform nicht überleben.)

Diese vielfältigen kulturellen Aktivitäten gerade in Zeiten größter wirtschaftlicher Not stoßen Naturgemäß nicht auf Zustimmung. So notiert der Finanzreferent der lippischen Landesregierung: *„Ich trage ernste Bedenken in einer Zeit, in der nach Unterkunft für Wärmehallen und Volksspeiseanstalten gesucht wird, die Frage der Errichtung einer Musikakademie ... aufzuwerfen.“*

Zum Glück für Hochschule und Stadt finden diese Bedenken kein Gehör.

Als nicht weniger bedeutend für Detmold erweist sich eine Tagung der „Reichsan-

stalt für Getreideverwertung“, die am 22. Juli 1946 hier stattfindet.

Sie gibt letztlich den Anstoß dafür, die „Bundesforschungsanstalt für Getreide-, Kartoffel- und Fettforschung“ in Detmold zu installieren. Damit beherbergt Detmold eine weitere Institution von internationaler Bedeutung in seinen Mauern.

Von außerordentlicher Bedeutung für viele Detmolder ist ein Beschluß des ernannten Detmolder Rates vom 24. Juni 1946: Er empfiehlt der Verwaltung, den Plan der Neuanlage eines städtischen Friedhofes auf dem Kupferberg in Heidenoldendorf zu verfolgen.

Wenn auch die Einweihung des Detmolder Waldfriedhofes Kupferberg erst mehr als zehn Jahre später erfolgen wird – nämlich am 11. 11. 1956 –, so zeugt dieser Ratsbeschluß des Notjahres 1946 von Weitsicht und Zuversicht.

Fünfzig Jahre danach erweist sich so das Nachkriegsjahr 1946 trotz bitterer Not auch in Detmold als ein Jahr zähen Ringens um Bewahrung und Neubeginn.

G. Ulrich Großmann

## Lippe und Nürnberg

Das Germanische Nationalmuseum und das Fürstentum Lippe

Im Jahre 1852 wurde das Germanische Nationalmuseum durch den fränkischen Freiherrn Hans von Aufseß im Rahmen der Generalversammlung der deutschen Geschichtsvereine gegründet. Die Gründung war eine Konsequenz aus der gescheiterten demokratischen Einigung eines deutschen Reiches 1848/49. Bald nach der tatsächlichen Reichseinigung 1871 wurde dem Museum der Bestand dieses ersten deutschen Bundestages überwiesen, der 1848 in der

Frankfurter Paulskirche zusammengetreten war, denn das Museum wurde als legitimer Erbe angesehen. Seit einigen Jahren zielt die (alte) Eingangshalle des Gemäldes der Germania des historistischen Malers Philipp Veit, eine Inkunabel der politischen Malerei des 19. Jahrhunderts, auf alten Stichen hoch über dem Rednerpult in der Frankfurter Paulskirche zu erkennen. Das Paulskirchenparlament war auch von Lippe aus beschickt worden, wie die Protokolle



ausweisen, schon im Vorparlament im März/April 1848 spielten lippische Abgeordnete eine wichtige Rolle, nämlich zwei Detmolder, Justizrath Althof und Herr Schierenberg. In den ausführlich protokollierten Reden ist die Beteiligung jedes einzelnen Abgeordneten nachzulesen, in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums befindet sich der entsprechende Protokollband in einer „Offiziellen Ausgabe“ aus dem Jahre 1848.

Der Forschungs- und Sammlungsauftrag des Museums umfaßt den gesamten deutschsprachigen Raum, die Benennung als „germanisch“ fußte auf dem im 19. Jahrhundert üblichen Germanismus-Begriff, dem beispielsweise auch das Studienfach der Deutschlehrer seine Namensgebung verdankt (Germanistik). Damit sollte zum Ausdruck kommen, daß man dem deutschsprachigen Kulturraum nachspüren wollte, ohne einen Staatsbegriff zugrundelegen zu müssen oder gar territoriale Ansprüche zu stellen – hierauf war man im 19. Jahrhundert sehr bedacht, was sich heute noch positiv auf die Anerkennung des Nationalmuseums im deutschsprachigen Ausland auswirkt. Verbindungen aus Lippe ins Germanische Nationalmuseum gibt es durch das breite Sammelspektrum. Eine sichere Quelle, in Nürnberg „Lippica“ aufzuspüren, ist die Graphische Sammlung, mit weit mehr als 300.000 Blatt eine der größten ihrer Art. Sie ist ausdrücklich kulturhistorisch aufgebaut, nicht kunsthistorisch: Man findet graphische Blätter in der Regel nicht unter dem Namen des Künstlers in die mehr als 2000 Kapseln einsortiert, sondern nach Sachgebieten bzw. Darstellungsinhalten, also etwa Portraits unter dem Namen des Abgebildeten und Orte im Alphabet der Topographie. So wird man bald feststellen, was es zu Ferdinand Freiligrath oder Fürstin Pauline zur Lippe gibt, ebenso wie man mit einem

Griff die Ortsansichten zu Detmold in der Hand hält. Hier ist übrigens eine Serie besonders interessant, die dem Museum vor einigen Jahren aus Lippe geschenkt wurde. Fünf feine farbige Aquarelle des bekannten Detmolders Ludwig Menke zeigen den Marktplatz in Detmold mit Kirche und Rathaus, das Schloß, das Neue Palais sowie das Geburtshaus von Ferdinand Freiligrath und dasjenige von Dietrich Grabbe. Gerade diese Aquarelle sind als künstlerische Unikate besonders wertvoll, zeigen sie doch eine Situation (vor allem im Detmolder Straßensbild), die heute nicht mehr besteht. Den größten lippischen Bestand enthält in Nürnberg die Bibliothek, die als größte kulturgeschichtliche Bibliothek neben Berlin und München fast reibungsloses Forschen über lippische Themen bzw. den Vergleich mit Lippe ermöglicht. Die wesentlichen Monographien und Zeitschriften sind in der Nürnberger Museumsbibliothek greifbar. Das Archiv für Bildende Kunst enthält Künstlernachlässe und Kunsthistorikernachlässe, die gleichfalls den lippischen Bereich streifen und durch Querverweise auch auf lippische Einrichtungen verweisen. Der Menkesche Nachlaß mit Skizzenbüchern und Bildern befindet sich selbstverständlich in der Lippischen Landesbibliothek in Detmold. Daß dies so ist, erfährt man außer in Detmold selbst eben auch in Nürnberg. Das historische Archiv des Museums verwahrt mehrere Briefe der Fürstin Pauline an unterschiedliche Empfänger, aber auch Urkunden des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, darunter eine aus dem Jahre 1579 von Simon VI. zur Lippe. Für wissenschaftliches Arbeiten im Bereich der Kulturgeschichte bietet das Germanische Nationalmuseum daher optimale Bedingungen.

Zieht man auch die weiteren westfälischen Regionen in die Betrachtung mit ein, stößt man in der Sammlung des Germanischen

Nationalmuseums gleichfalls auf bedeutende Stücke. Darunter ist eine früh-renaissancezeitliche Wappentruhe aus dem Raum Kamen/Dortmund/Hamm zu nennen, die bereits 1884 in das Museum kam (Inv: Nr. HG 3585) und zu den wichtigen Beispielen gehört, die den Übergang von der Spätgotik zur Renaissance dokumentieren. Umfassend ist selbstverständlich die numismatische Sammlung – nicht zuletzt durch die lange Selbständigkeit Lippes genießen Lippische Münzen unter Sammlern ja auch ein besonderes Ansehen, dies kann man leicht bei Münzauktionen überprüfen, in denen lippische Stücke immer wieder einen Höhepunkt bilden. Hervorzuheben sind in den Nürnberger Beständen einige mittelalterliche Pfennige sowie eine bedeutende Folge von Talern sowohl aus Lippe-Detmold wie aus Schaumburg-Lippe. Auch die Siegelstempelsammlung enthält

ein originales lippisches Beispiel sowie mehrere im 19. Jahrhundert angefertigte Abgüsse (die betreffende Sammlung umfaßt insgesamt 17.000 Siegel des deutschsprachigen Raumes!).

Zu den außergewöhnlichen Stücken des Museums gehört in der umfassenden Textiliensammlung der Bestand an Männertrachten, von dem Volkskundler Rudolf Helm schon vor mehr als 60 Jahren einmal in einem Katalog zusammengefaßt. In diesem seltenen Bestand ist Ostwestfalen mit einer Konfirmandentracht aus Wietersheim bei Minden und einer Männertracht aus Meinsen bei Bückeburg vertreten; der Bestand an Frauentrachten ist größer, aber noch nicht in einem zugänglichen Katalog erfaßt. Querverbindungen zur Textiliensammlung ermöglicht übrigens die Graphische Sammlung, die die seit dem Biedermeier gern kunstvoll druckgraphisch doku-





*Abbildungen (Bildarchiv des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg)  
Zwei Aquarelle von Menke*

mentierten Trachtenbilder aller deutschen Regionen enthält.

In seiner Ausstellungstätigkeit berücksichtigt das Museum verstärkt den west-, nord- und ostdeutschen Raum, sowohl bei kulturhistorischen Ausstellungen als auch solchen zur modernen Kunst. Neben ein bis zwei großen Ausstellungen finden jährlich vier bis sechs kleine Ausstellungen statt, die alle Sammlungsbereiche des Museums betreffen.

Eine Besonderheit hebt das Germanische Nationalmuseum gegenüber allen anderen deutschen Museen hervor und wird auch von Lippe aus genutzt. Man kann, bedingt durch die Geschichte des Museums, „Mitglied“ des Germanischen Nationalmu-

seums werden, also nicht Mitglied eines Fördervereins, einer Trägergesellschaft oder eines Freundeskreises, sondern Mitglied des Museums per se. Mehr als 7000 Bürger aus allen Teilen Mitteleuropas sind in diesem Sinne Mitglied des Germanischen Nationalmuseums, insbesondere aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Sie profitieren von der Jahresgabe des Museums, vom verbilligten Bezug der Schriften und Schriftenreihen, und beim Besuch Nürnbergs vom verbilligten Besuch der Sonderausstellungen bzw. dem freien Eintritt der Dauerausstellung in das größte Museum deutscher Kunst und Kultur, somit auch von der wissenschaftlichen Arbeit des Museums, die den gesamten deutschsprachigen Raum umfaßt.



## Das Staatsbad Meinberg hat für Lipper und auch andere Bürger ein tolles Thermal-Mineral-Bad



### **Kleine Rückenschule**

Wirbelsäulenschonungymnastik, z.B. bei Patienten mit Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Verspannungen und Schmerzen im Schulter-, Nacken- und Rückenbereich

### **Rückenschwimmkursus**

z. B. für Patienten mit rheumatischen Wirbelsäulenerkrankungen, Beschwerden im Rücken, Patienten mit Verspannungen und Schmerzen im Schulter-, Nacken- und Rückenbereich

### **Qi Gong (Bewegungsform aus dem alten China)**

gesprochen: Tschì Gung, d. h.: Die Lebenskraft stärken, den Körper aktivie-



ren, die Atmung harmonisieren, zur inneren Ruhe und Ausgeglichenheit finden. Durch Qi Gong-Übungen können Staus abgebaut und ausgeglichen werden, chronische Krankheiten können dadurch positiv beeinflusst werden.

### **Die Feldenkrais-Methode (Bewußtsein durch Bewegung)**

Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse nach der Lehre des Physikers und Judolehrers Moshé Feldenkrais

### **Yoga-Kurse**

z. B. für Patienten mit physischen und psychischen Störungen, mit Verspannungen, Streßsymptomen und Abhängigkeiten

### **Gesundheitsstudio für Fitness und Lebensfreude**

Finnische Saunalandschaft mit verschieden temperierten Saunen, Dampfsauna und Blockhaussauna

### **Ganz neu: JOYrobic – Aquarobic – Walking**

Anmeldungen erbeten unter Telefon: 052 34/9 01-2 72

**NEU!**

### **Bad Meinberger Kompakt-Kuren**

**NEU!**

- Frauen-Rehabilitations-Kompakt-Kur
- Tinnitus (Ohrgeräusche)-Rehabilitations-Kompakt-Kur

Auskünfte / Buchungen unter Telefon: 052 34/9 01-2 72

**Herzlich willkommen im Staatsbad Meinberg  
sagen Kurverwaltung und Bürger Bad Meinbergs!**



Walter Otto

## Grenzsteinsetzung zwischen der Grafschaft Lippe und der Grafschaft Ravensberg

– Anno 1536 –

Im Jahre 1966 bat der Oberkreisdirektor des Kreises Lemgo die Schulen, die noch vorhandenen historischen Landesgrenzsteine zu erfassen und zu kartieren. Was aus dieser für die Heimatforschung dankbaren Aufgabe geworden ist, bleibt wahrscheinlich ein sorgsam gehütetes Geheimnis.

1983 weist Gustav Wiemann in „Heimatland Lippe“ Nr. 5 auf die schönen älteren Grenzsteine hin, die ältesten, die zur Abgrenzung des lippischen Territoriums je gesetzt worden sind. Die Landesgrenzsteine aus dem Jahre 1536 tragen auf lippischer Seite die Rose mit fünf ganz einfach stilisierten Blütenblättern, auf der ravensbergischen Seite die dreifachen Sparren. Die 1860 gesetzten scharrierten Ersatzsteine wurden an die Stelle zerstörter oder verschwundener Landesgrenzsteine des 16. Jahrhunderts gesetzt. Sie zeigen die lippische Rose in der noch heute üblichen Form mit den eingerollten Blatträndern, und auf der anderen Seite den brandenburgischen Adler. Aus den Jahren 1720 – 1765 sind auf der preußischen Seite einiger Schnatsteine, von der Weser bis westl. des Bonstapels, das preußische Königsmonogramm – F W R – zu bewundern.

Die meisten Landesgrenzsteine aus dem 16. Jahrhundert haben unter den zersetzenden Witterungseinflüssen gelitten. Hingegen der Grenzstein Nr. 21 am Karenberg ist relativ gut erhalten, weil er alljährlich von Mai bis Oktober den Schutz eines dichten Blätterwaldes genießen durfte. So ist unter der Rose die Jahreszahl 1536 zu erkennen.

Die Grenzkarte (Ausschnitt) aus dem Jahre

1862, zwischen PREUSSEN und LIPPE, von der Mündung der Kalle in die Weser bis zum Landeshoheitsstein Salzuflen/Herford (L 712) weist 78 Landesgrenzsteine und 2 Landeshoheitssteine aus (*Quelle: Katasteramt Kreis Lippe: Grenzkarte zw. Preußen und Lippe von der Weser bei Erder bis zu den Taubenteichen, 1862*). Außer diesen sind noch sechs A u. B Steine ausgewiesen, die ebenfalls im Jahre 1860 gesetzt worden sind.

Schon 1671 stellte man fest, daß einige Grenzsteine verschwunden waren, auch sie wurden ersetzt und alle Steine bei der Weser beginnend durchnummeriert. Von den später eingefügten Grenzsteinen 58A und 58B, die am Grenzbach Glimke gelegen sind, ist am 58A das Adlerrelief besonders liebevoll bearbeitet worden.

Die Beschreibung des sogenannten „Schnatzuges“ mit den 1536 gesetzten Grenzsteinen läßt sich auf der TK 25 aus dem Jahr 1926 und der Grenzkarte von 1862 gut verfolgen.

**Eine „Beylage A“ über den Staatsvertrag vom „zweiten Tag des Monaths Augusti 1536“ zwischen dem Herzog Johann zu Cleve, Jülich und Berge, Graf zur Marck und Ravensberg p. und Simon Graf und Edler Herr zur Lippe p. gibt Auskunft wie die Grenzen festgelegt wurden:**

**(...) Daß die Landscheidung und Schnaden zwischen gemelten unserm Ambte Vlotho und Grafschaft Lippe nun vorthan zu den Ewigen Tagen seyen und gehalten werden soll, wir nachfolget, nemblich von dem Knicke (L. Gr. St.**



# Skizze nach der Grenzkarte z PREUSSEN und LIPPE von

Grenzsteinsetzung im Jahre 1536, 1671, 1720  
Grenzverlauf ca. 21 km



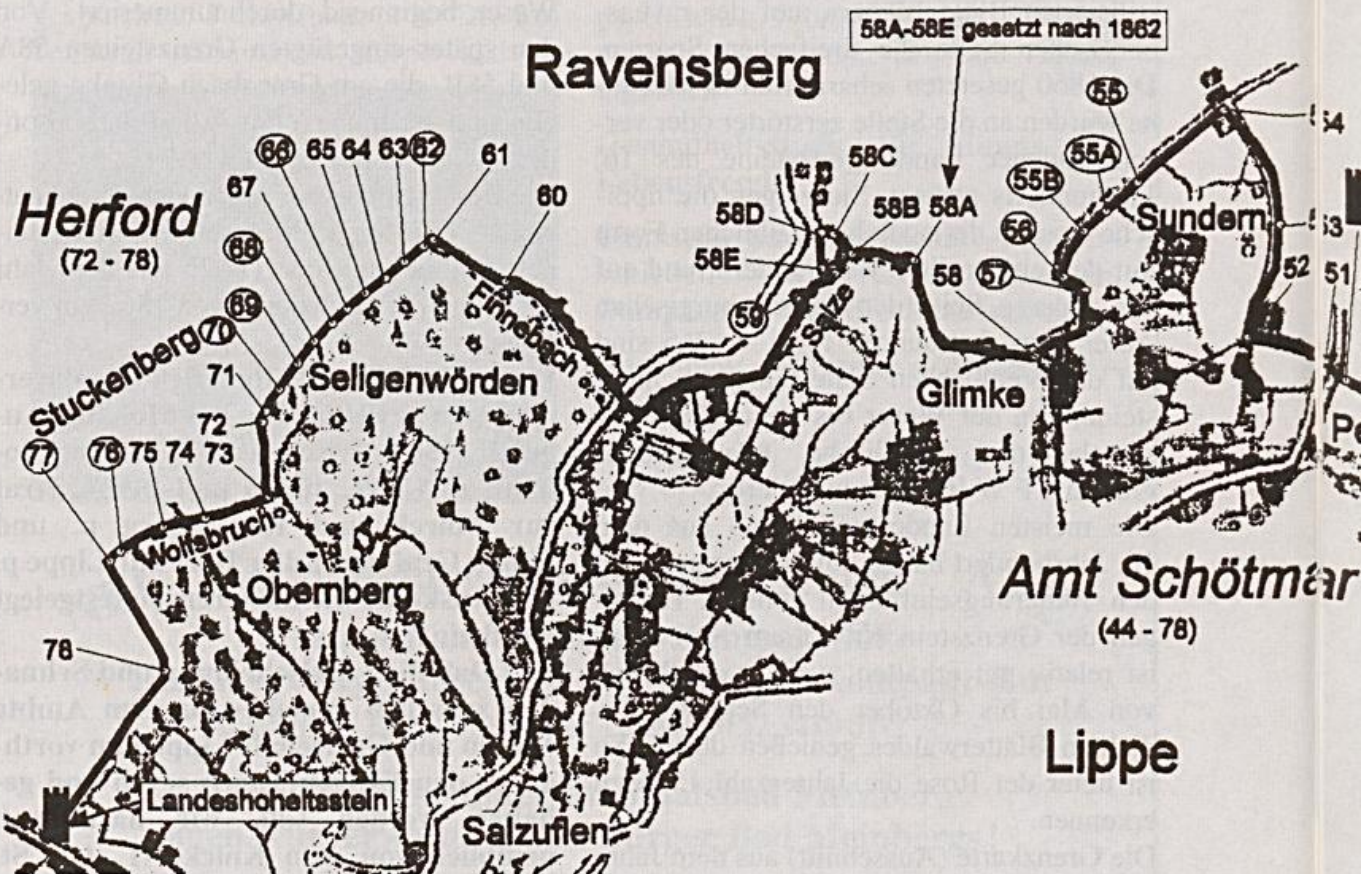
Nr. 21 Karenberg



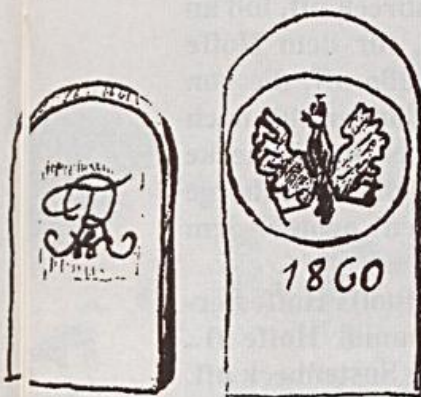
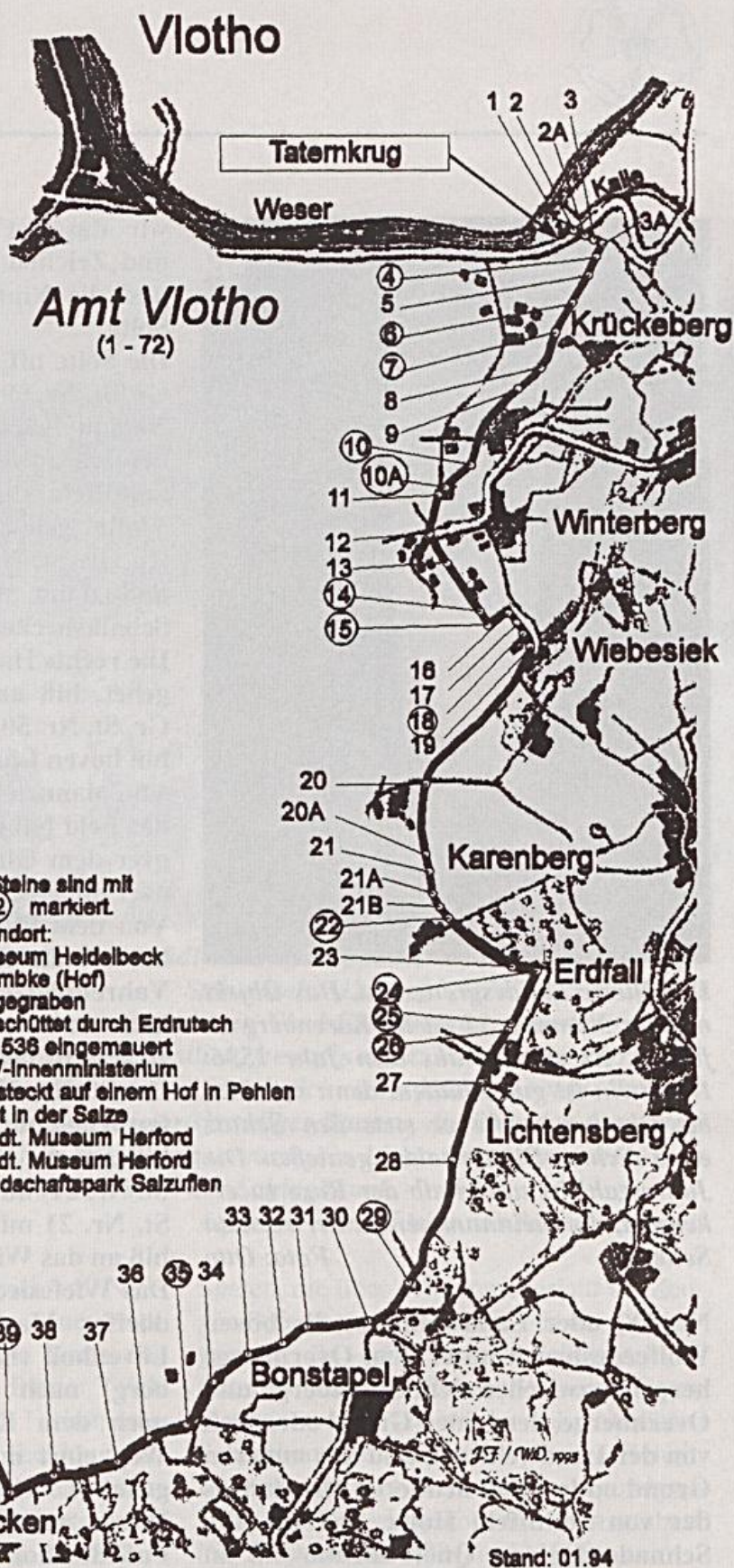
Nr. 76



Nr. 12



e zwischen  
von 1862  
1720, 1765, 1860, 1920



Nr. 11

Nr. 42A

Anmerkung:

Die fehlenden Steine sind mit einem Kreis (42) markiert.

- |               |                                   |
|---------------|-----------------------------------|
| Steinnr.:     | Standort:                         |
| 4:            | Museum Heidelberg                 |
| 6:            | Farnbke (Hof)                     |
| 10:           | eingegraben                       |
| 18:           | verschüttet durch Erdrutsch       |
| 20:           | v. 1536 eingemauert               |
| 25:           | NW-Innenministerium               |
| 48 und 50:    | versteckt auf einem Hof in Pehlen |
| 59:           | liegt in der Salze                |
| 69:           | Städt. Museum Herford             |
| ohne Nr. 707: | Städt. Museum Herford             |
| 78:           | Landschaftspark Salzuflen         |

54  
53  
52  
51  
50  
49  
48  
47  
46  
45  
44  
43  
42  
41  
40  
39  
38  
37  
36  
35  
34  
33  
32  
31  
30  
29  
28  
27  
26  
25  
24  
23  
22  
21  
20A  
21A  
21B  
20  
19  
18  
17  
16  
15  
14  
13  
12  
11  
10  
9  
8  
7  
6  
5  
4  
3  
2  
1

Amt Varenholz

(1 - 44)

Stand: 01.94



# Skizze nach der Grenzkarte zwischen PREUSSEN und LIPPE von 1862

Grenzsteinsetzung im Jahre 1536, 1671, 1720, 1765, 1860, 1920  
Grenzverlauf ca. 21 km



Nr. 21 Karenberg



Nr. 78



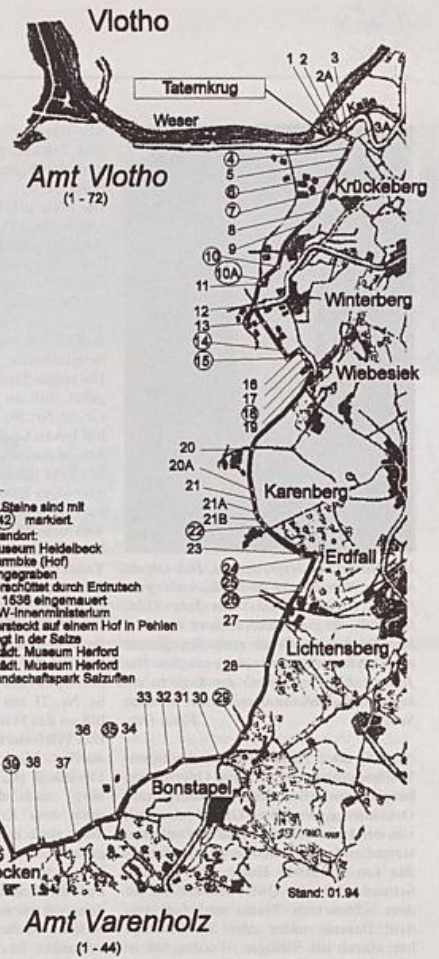
Nr. 12



Nr. 11



Nr. 42A

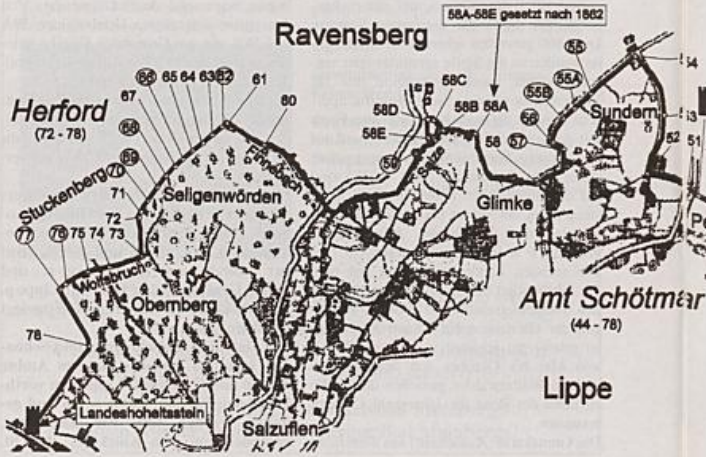


## Anmerkung:

Die fehlenden Steine sind mit einem Kreis (42) markiert.

Stein Nr.: Standort:

- 4: Museum Heidebeck
- 6: Farnhake (Hof)
- 10: eingegraben
- 18: verschüttet durch Erdrutsch
- 20: v. 1536 eingemauert
- 25: NW-Innenministerium
- 48 und 50: versteckt auf einem Hof in Pehle
- 59: liegt in der Salze
- 69: Städt. Museum Herford
- ohne Nr. 707: Städt. Museum Herford
- 76: Landschaftspark Salzungen

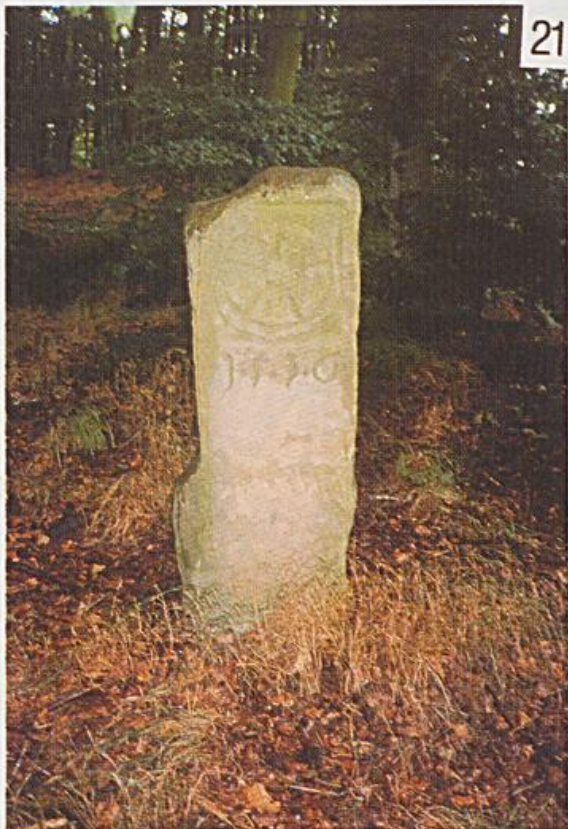


## Ravensberg

Herford  
(72 - 78)

**Amt Schötmar**  
(44 - 78)

Lippe



Der älteste Landesgrenzstein. Das Objekt mit der Nummer 21 ist im Karenberg zu finden. Es stammt aus dem Jahr 1536. Der Stein ist gut erhalten, denn von Mai bis Oktober durfte er stets den Schutz eines dichten Blätterwaldes genießen. Die Jahreszahl ist unterhalb der Rose zu erkennen, die Steinnummer an der rechten Seite. Foto: Otto

Nr. 78) oder Landwehr, an die boven Wolferdesbruch unter dem Overnberge hergehet zwischen dem Stuellberge und Overnberge, dem einen Grund oder Siek von der Landwehr uff, und den anderen Grund odder Siek nedderen alles langes der von Soltuffeln Holtz, und die alte Schnade der von Querrnheimb biß an dem schwarzen Teich, und fort von dem Damme unter dem Stuelenberge her, durch die Sähligen Worden biß in die Vinnenbeke (L. Gr. St. Nr. 61) wie

wir daselbst augenscheinlich Schnade und Zeichen gehauen und gestalt seyn, und die Vinnebecke nieder biß in die Solte.

Die Solte uff, biß in die Glimbrecke (L. Gr. St. Nr. 59), die Glimbreck uff, biß an Johann Kärstingerhoff, für dem Hoffe her biß an die Landstraße uff, die von Soltuffeln durch das Sonderfeld nach Vlotho gehet, biß an das Schalkshecke (L. Gr. St. Nr. 54), vor die Soltenberge und dann dem Graven achter dem Schalkshecke.

Die rechte Handt vor Althoffs Hoffe hergehet, biß an Schuckmannß Hoffe (L. Gr. St. Nr. 50) biß an die Sustenbeck uff, biß boven Lüdecken Schweins Hoffe.

Von dannen auß der Sustenbeck over das Feld biß uff die Egge des Glimbergs over dem Glimberg. Die Straße hinauß over die Plecken (L. Gr. St. Nr. 40).

Von dem Plecken die rechte Hand uff, biß uff die Straßen, die zwischen dem Vahrenplatze und Bußen Stapel hergehet, und sofort deßelbigen Straße stracks uf beneden dem Bußenstapel (L. Gr. St. Nr. 32), biß uff an dem Bentorffer Weg und den Bentorffer Weg nieder biß auf die Duye Kuyl (Erdfall; L. Gr. St. Nr. 24) biß an den Karenberg (L. Gr. St. Nr. 21 mit Jahreszahl 1536!), sofort biß an das Wiefesieck.

Das Wiefesieck nieder, biß für die Kalldörffer Marck, und fort boven das Lövenholl (L. Gr. St. Nr. 11; Winterberg) nach der Vahrenbecke nieder nach dem Kruckenberger Thael, den Weg einst da die Kalle in die Weßer gehet (L. Gr. St. Nr. 1 stürzte in die Weser, wurde um 1765 erneuert und am Fuß des hohen Ufers aufgestellt!). Wir dann die vorgemelte Landscheidung mit Sieken, Bachen, Straßen, Steinen und Schnaden bezeichnet ist (...). (Staatsarchiv Detmold: L38 III 1).



*Ravensbergisch-lippische Grenzziehung südlich Herford, 1600.*

*Staatsarchiv Detmold: D73 Tit. 5 Nr. 1003)*

*Die Grenzbegehung zeigt von links nach rechts in Nord-Süd-Richtung Landmesser mit Maßketten, den Zeichner mit seinen Utensilien, bewaffnete, z. T. berittene Herforder Ratsherren mit Schriftstücken, fünf Spießträger als Schutzwachen und rechts davon – in respektvoller Entfernung – eine Reihe ortskundiger Bauern, die über den Grenzverlauf befragt werden sollten. Für die Landesgrenze, die Lippe im Osten (oben) von Ravensberg im Westen (unten) trennt, steht der Schlagbaum.*

*Aquarell (Ausschnitt) von Meister Simson*

Aus späterer Zeit befindet sich im NW-Staatsarchiv Detmold noch eine vom „Meister Simson“ angefertigte Karte der Grenze südlich Herford beim Büxter Teich vom Jahre 1600, die in bunten Farben eine Grenzbegehung und Landscheidung zu veranschaulichen sucht. Die Grenzbegehung zeigt Landmesser mit Meßketten, den Zeichner mit seinen Utensilien, bewaffnete, z. T. berittene Beamte in ihren Amtstrachten mit Schriftstücken, fünf Spießträger als Schutzwachen und rechts davon eine Reihe „Hausleute“ mit Äxten und

Spaten, die über den Grenzverlauf als Zeugen befragt werden sollen. Für die Landesgrenze, die Lippe (Amt Schötmar) im Osten (oben) von Ravensberg im Westen (unten) trennt, steht der abschließbare Schlagbaum auf ravensbergischer Hoheit. Ebenso erstreckt sich in einer gewissen Länge ein neu ausgehobener Grenzgraben. (St. A. Detmold: D73 Tit. 5, 1003).

Trotz dieses Grenzvertrages von 1536 verblieben einige Höfe und Kotten als Exklaven in ravensbergischem Gebiet, auch einige im lippischen Gebiet. Weiter folgen in

diesem Vertrag Angaben über eine Anzahl ausgeschnadeter Höfe und deren Abgaben, wie z.B. „**von dem Landschatz der dreien Höfe zu Rontorf**“. Erst durch einen Tauschvertrag von 1787 wurden 12 lippische und 18 preußische Tauschhöfe den jeweiligen Landesherrschaften zugeschlagen.

Von der wechselnden Geschichte erzählen diese verwitterten Grenz- und Wappensteine, mit denen die Landesfürsten ihr Territorium abgrenzten. Kein Hahn krächte nach den stummen Zeitzeugen am Wegesrand an der heutigen Kreisgrenze Herford/Lippe. Sie haben wahrscheinlich keine eigentumsrechtliche Bedeutung mehr. Mit dem Recht in Konflikt kommt allerdings derjenige, der sich an den Steinen, die seit 1948 in NRW-Landesbesitz sind, vergreift: „**Wer ein Grenzzeichen in der Absicht wegnimmt, vernichtet, unkenntlich macht, verrückt, fälschlich setzt wird bestraft**“.

Einige Schnatsteine wurden in den zurückliegenden drei Jahrzehnten aus ihren ursprünglichen Standorten entfernt, vergraben und zerstört, weil sie den Bauern bei der Bestellung ihrer Felder im Wege standen. So z.B. den einmeterhohen Landesgrenzstein mit der Läufernummer 25, der am Lichtensberg seinen ursprünglichen Standort hatte, kann man im NRW-Innenministerium bewundern. Die LZ dokumentiert die Translozierung und die symbolische Bedeutung des Grenzsteines durch den Landesverband Lippe am 30. 11. 84: „... **Als äußeres Zeichen des Dankes schenkte der Verbandsvorsteher Holländer dem Innenminister Dr. Schnoor einen originalen Grenzstein aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der bis vor wenigen Jahren noch im lippischen Norden an der Ravensberger Grenze (Vlotho/Kalletal) gestanden hat.**“

Ebenfalls hatte ein Bauer kurzerhand einen Landesgrenzstein, der im Wege stand, auf

seinen Hof gebracht. Auf Veranlassung des Katasteramtes mußte er ihn unter Polizeikontrolle an seinen Standort zurückbringen. Zu erinnern ist hier an das römische Sprichwort: **quod licet Jovi, non licet bovi – auf deutsch: was Jupiter erlaubt ist, steht dem Ochsen nicht zu.**

Ein anderer Schnatstein zielt einen Vorgarten jenseits des Rheins – am „Deutschen Eck“!

Der auch in Betracht kommende L. Gr. St. Nr. 76 von 1536 aus dem Obernbergwald fand ein neues Domizil – im Landschaftspark des Staatsbades Salzuflen. Dieser Stein (40 x 42 x 22 cm, abgebrochen) zeigt einen gevierten Schild mit der lippischen Rose in den Feldern 1 und 4, während in den Feldern 2 und 3 ein achtstrahliger Stern zu sehen ist, auf dem eine kleine Schwalbe sitzt. Bei dem Wappen in den Feldern 2 und 3 handelt es sich um das der Grafen von Schwalenberg. Die Erweiterung des Wappens der Edelherren zur Lippe ist wahrscheinlich in unmittelbarer Verbindung mit der Annahme des Grafentitels im Jahre 1528 vorgenommen. Auf der Rückseite das ravenbergische Wappen mit dem dreifachen Sparren.

Übrigens, das Museum der Stadt Herford hat den Landesgrenzstein Nr. 69, der beiderseits mit – ANNO 1671 – und den Wappen der Grafschaften Lippe und Ravensberg versehen ist, sichergestellt.

In Ravensberg kam 1647 das Xantener Abkommen zur Durchführung, nach dem Kleve, Mark und Ravensberg an Brandenburg fielen. Erst der Nachfolger des großen Kurfürst, Friedrich I, machte den Preußischen Adler zum gemeinsamen Wappen. So zeigen nach dieser Zeit die errichteten Landesgrenzsteine das preußische Königsmonogramm „F W R“ oder den Adler – aber die Lippische Rose blieb –, einfach stilisiert und später kunstvoll verziert. Nach der politischen Umgestaltung 1918/



19 wurden im Jahre 1920 an der L 861 drei Landeshoheitssteine und an der K 12 ein Landeshoheitsstein gesetzt, die keine Wappen tragen, aber eingemeißelt die Inschrift: „*Freistaat Preus(s)en – Kreis Herford / Freistaat Lippe*“.



Seit 1973 kennzeichnen die üblichen Kreisschilder die lippischen Grenzen: in silbernem Schild die rote fünfblättrige lippische Rose mit goldenen Kelchblättern und goldenem Butzen, der ringförmig von 16 goldenen Staubgefäßen umgeben ist, welche die 16 neugebildeten Städte und Gemeinden des Kreises symbolisieren sollen.

Kreis Herford: in silbernem Schild ein schwarzes springendes Pferd, das ein „Abkömmling“ des Sachsenrosses ist. Das Roß soll das schwarze Pferd, welches Widukind



vor seiner Bekehrung geritten haben soll, darstellen. Der Sage nach hat Widukind bis zu seiner Taufe einen schwarzen Hengst geritten. Nach der Bekehrung schenkte ihm

Karl der Große ein weißes Pferd, dieses wurde dann das Wappentier des Landes Westfalen. In Anlehnung an diese Sage ist der schwarze Hengst des ungetauften Widukind zum Wappentier des Wappens des Kreises Herford geworden. Der Kreis Herford führt sein Wappen seit 1938.

Erfassung der Grenzsteine am 8. 5. 1993, 17. 8. 1993, 7. 10. 1993.

Größe und Zustand: (keine Steinmetzzeichen vorhanden, Steinbruch unbekannt, Material der Landesgrenzsteine v. 1536: Schilfsandstein?).

Stein-Nrn.

- 1 H 40, B 36, T 20; Rose/FWR; gewölbt, stark eingesackt – 1720
- 2 H 85, B 35, T 18; Rose/FWR; gewölbt, Rose stark verwittert – 1720
- 2A ; ; gewölbt, stark eingesackt – 1860?
- 3 H 90, B 35, T 19; Rose/FWR; gewölbt, sehr gut – 1720
- 3A ; ; gewölbt, stark eingesackt – 1860?
- 4 H 62, B 35, T 10; Rose/(Sparren); Sparren abgebrochen – 1536
- 5 H 29, B 24, T 16; Rose/Sparren; eingesackt – 1536
- 6 H 49, B 41, T 15; Rose/Sparren; gut erhalten – 1536
- 7 ?
- 8 30x34 ; Rose/Sparren; eingesackt – 1536
- 9 ; Rose/Sparren; eingesackt – 1536?
- 10 wurde am 17. 8. 1993 eingegraben!!!
- 11 H 80, B 36, T 19; Rose/FWR; gewölbt, sehr gut!! – 1720
- 12 H 60, B 17, T 17; Rose/Sparren; gewölbt, angemalt! – 1536
- (Steine 12 u. 13 haben auch an der Seite Läufernummern!)
- 13 H 43, B 41, T 17, Rose/Sparren; flach, angemalt! – 1536
- 16 H 60, B 36, T 20; Rose/FWR; gewölbt, gut – 1720
- 17 H 50, B 35, T 15; Rose/Sparren; gewölbt, unter Rose Nr. 17 – 1536?
- 18 verschüttet durch Erdrutsch
- 19 H 50, B 39, T 20; Rose/FWR; gewölbt, befriedigend – 1720
- 20 H 67, B 35, T 21; Rose/FWR; gewölbt, gut – 1720
- 20 H 42, B 36, T 17; Rose/Sparren; abgebrochen u. eingemauert – 1536!!
- 20A H 87, B 37, T 19; Rose 1860/Adler 1860; gewölbt, gut – 1860
- 21 H103, B 33, T 13; Rose 1536/Sparren; flach, sehr gut – 1536!!!!**
- 21A H 77, B 40, T 17; Rose 1860/Adler 1860; gewölbt, gut – 1860
- 21B H 40, B 40, T 18; Rose 1860/Adler 1860; gewölbt, gut – 1860

- 23 H 56, B 39, T 17; Rose/Sparren; flach, gut – 1536
- 25 transloziert 1984 nach NW-Innenministerium
- 27 H 34, B 37, T ; Rose/Sparren; abgebrochen – 1536
- 28 H 53, B 34, T 23; Rose/Sparren; Seiten vertauscht – 1536
- 30 H 76, B 35, T 21; Rose/Sparren; befriedigend – 1536
- 31 H 50, B 30, T 25; Rose/Sparren; gut – 1536
- 32 H 60, B 44, T 28; Rose/Sparren; flach, gut, angemalt – 1536
- 33 H 87, B 35, T 18; Rose/FWR; gewölbt, gut – 1720
- 34 H 56, B 46, T 25; Rose/Sparren; flach, verwittert – 1536
- 36 H 43, B 37, T 18; Rose/Sparren; verwittert u. eingesackt – 1536
- 37 H 60, B 45, T 23; Rose/Sparren; flach, sehr gut – 1536 (Ende Gem.K.)
- 38 H 78, B 48, T 20; Rose/Sparren; flach, gut – 1536
- 40 H 40, B 36, T 20; Rose/Sparren; flach, befriedigend – 1536
- 41 H 32, B 39, T 14; Rose/Sparren; flach, stark verwittert – 1536
- 42A H 72, B 40, T 21; Rose/Adler 1860; gewölbt, gut – 1860
- 44 H 54, B 33, T 17; Rose/Sparren; flach, gut – 1536 (Ende Amt Varenholz und Vogtei Hohenhausen)
- 47 H 60, B 36, T 30; Rose II/Sparren; flach, gut – 1536
- 48 H 112, B 29, T 24; Rose III/FWR; Höhe+Fuß = 1,67, 16. oder 17. Jh.
- 50 H 110, B 35, T 32; Rose/Sparren; flach, gut – 16. oder 17. Jh.
- 51 H 90, B 41, T 18; Rose/Adler 1860; gewölbt, gut – 1860
- 52 H 40, B 38, T 26; Rose/Sparren; flach, befriedigend – 17. Jh.?
- 53 H 67, B 34, T 25; Rose/Sparren; flach, gut – 1536
- 54 H 40, B 38, T 21; Rose/Sparren; flach, gut – 1536
- 55, 55A, 55B, 56, 57 – fehlen!
- 58A H 56, B 44, T 24; Rose/Adler; gewölbt, sehr gut – zw. 1862–1900?
- 58B H 93, B 43, T 22; Rose/Adler; gewölbt, gut – zw. 1862–1900?
- 58C liegt am Ufer der Glimbke; 58A–58C wahrscheinlich Ende des 19. Jahrhunderts nach der Regulierung der Glimbke gesetzt!
- 58D eingesackt Böschung Salze
- 58E eingesackt Böschung Salze
- 59 liegt in der Salze
- 60 ; Rose/Sparren; gewölbt, eingesackt
- 61 H 40, B 43, T 30; Rose/Sparren; beschädigt, ohne Laufnummer
- 63 H 56, B 42, T 19; Rose/Sparren; flach, gut – 1536
- 64 H 70, B 40, T 34; Rose/Sparren; flach, gut – 1536
- 65 H 46, B 36, T 14–43; Rose/Sparren; flach, gut – 1536
- 67 H 88, B 38, T 17; Rose Nr. 67 1860/Adler 1860; gewölbt, befriedigend – 1860
- 69 H 66, B 36, T 16; Rose Nr. 69 Anno 1671/Sparren Anno 1671; sehr gut
- 70? H 52, B 40, T 13; Rose/Sparren; als Wetzstein genutzt, 17. Jh.?
- 71 H 30, B 22, T 26; Rose/Sparren; Kopf schräg mit Weisung – 1536
- 72 H 91, B 42, T 21; Rose Nr. 72 1860/Adler 1860; gewölbt, gut – 1860
- 72 = Dreiämtereck, Schlagbaum, Grenzgraben, Grenzwall, Grenzbäume
- 73 H 90, B 40, T 20; Rose/Adler; stark verwittert – 1860
- 74 H 70, B 33, T 20; Rose/Sparren; befr. – 1536
- 75 H 118, B 40, T 17; Rose Nr. 75 1860/Adler 1860; verwittert – 1860
- 76 H 40, B 42, T 22; Rose+Schwalbe auf geviertem Schild/Sparren; abgebrochen, transloziert n. Bad Salzuflen – 1536 oder 1687
- 77 fehlt
- 78 H 60, B 41, T 20; Rose 78/Sparren; schräg, verwittert – 1536

Stand: 07. 10. 1993

## Mitgliedsbeitrag

Auf mehrfachen Wunsch nennen wir noch einmal die Mitgliedsbeiträge:

Der jährliche Mindestbeitrag beträgt **20,- DM**,

für den (die) Ehepartner(in) **4,- DM**,

für Schülerinnen/Schüler und Studentinnen/Studenten **4,- DM**.



Hanna Druffel

## Vo jeuden watt in lippsken Platt

Der Pflege der Mundart haben sich die plattduitsken Frünne des Heimatvereins Leopoldshöhe e. V. verschrieben.

Die Gruppe besteht zur Zeit aus 8 Laienspielern, die sich regelmäßig zu ihren Proben treffen. Es gehört sehr viel Initiative eines jeden einzelnen dazu, um ein 2 1/2ständiges Programm auf die Beine zu stellen. Zum 14. Mal tritt diese Gruppe



### Iuse Moddersproke

Plattduitsk es 'ne schöne Sproke,  
seu klingt seo schmuige, sinnig, sacht.  
Un denn nau giwet de meisten Minsken,  
der schönen Mundort weunig acht.

Vostohn dat eune oder annere Weowert,  
dat kümmt af un teo nau för.  
Doch lesen, schruiben oder spreken,  
de jungen Lui meunt, dat wör deo schwor.



### Aufführung der Plattdeutschen Gruppe

unter der jetzigen Leitung von Hanna Druffel am 24. März 1996 in der AULA des Schulzentrums NORD in Leopoldshöhe auf. Wer an dieser Vorstellung teilnehmen möchte, sollte sich um 15.00 Uhr in Leopoldshöhe einfinden. Die hier vorgetragenen Sketche, Gedichte und Erzählungen werden seit vielen Jahren von der Leiterin selbst verfaßt. Gespielt werden Stücke, wie sie das Leben schreibt.

Seo wörcht met iuser Generation  
dat lippske Platt vielichte unner gon.  
Wui künnst us dreigen we wui witt,  
et sterbet stille met uns met.

Doch nau hault wui dat Stuiet faßte,  
wenn dat Schepp auk langsam sinkt.  
Nau seuge eck, ganz frisk un frau,  
dat lippske Platt et liebet nau.

Hanna Druffel



LÖBF

## Obstbäume jetzt schneiden und pflanzen!

Pflege von Obstwiesen im Naturschutz



Obstbäume sind als Kulturpflanzen auf Pflege angewiesen. Ohne regelmäßige Schnittmaßnahmen insbesondere bei Jungbäumen sind Obsternten kaum möglich. Die bis in den März andauernde Winterruhe der Bäume ist dafür die günstigste Zeit, rät jetzt in Recklinghausen die Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF). In der Vergangenheit sind Pflegemaßnahmen besonders bei den älteren Obstbaumbeständen oft vernachlässigt worden. Erfreulicherweise wächst inzwischen aber wieder das Interesse am Schutz von Obstwiesen. Damit wird vielen gefährdeten Tierarten geholfen. Auch zur Bereicherung der Landschaft und als altes Kulturgut sind Obstbäume am Dorfrand, am Hof oder in der Feldflur unverzichtbar.

Bis zu 3.000 verschiedene Tierarten konnten schon in Obstwiesen beobachtet werden! Von besonderer Bedeutung ist der Höhlenreichtum alter Obstbäume für gefährdete Vogelarten wie Grünspecht oder Steinkauz und Säugetiere wie Gartenschläfer oder Fledermäuse. Die Obstbaumblüte ist als Frühjahrstracht eine besonders wichtige Bienenweide. Obstbaumgürtel sorgen für eine harmonische Einbindung von Siedlungen in die Landschaft, tragen in der Feldflur zur Biotopvernetzung bei, bewirken einen wichtigen Wind- und Erosionsschutz. Als Schattenspenden werden einzelne Bäume vom Menschen ebenso wie von Weidetieren gerne in Anspruch genommen. Auch als optisch-ästhetische Bereicherung unserer Kulturlandschaften werden sie hoch geschätzt. Obstbaumlandschaften sind oft auch beliebte Erholungslandschaften! Zur Obstbaumblüte wird die Wanderung in einem Obstbaum-Gebiet zu einem Erlebnis.

Ohne eine laufende Betreuung, Pflege und Bewirtschaftung durch den Menschen ist der Kulturlebensraum Obstwiese aber nicht zu erhalten. Das Winterhalbjahr kann für Pflege- und Pflanzmaßnahmen der Obstbäume genutzt werden. Für umfangreichere Schnittmaßnahmen am Kernobst eignet sich die Zeit von Februar bis März besonders gut. Nur bei strengem Frost sollte nicht geschnitten werden. Eher vorsichtig zu behandeln sind die älteren Bäume. Hier genügt meist das behutsame Auslichten zu dichten Kronen.

Intensive Schnittmaßnahmen sind bei Jungbäumen in den ersten fünf bis zehn



Jahren erforderlich. In dieser Zeit entwickelt der veredelte Obstbaum nur dann ein tragfähiges Kronengerüst, wenn jährlich im Winter ein Erziehungsschnitt erfolgt. Dabei wird besonders auf die regelmäßige Entwicklung der Leitäste geachtet, die später für eine statisch stabile Krone die Grundlage bilden.

Wer sich heute am Anblick schöner, alter Obstbäume erfreut, muß wissen, daß die Bäume, bereits vor vielen Jahrzehnten gepflanzt, oft schon ihre natürliche Altersgrenze erreicht haben. So wichtig für den Arten- und Biotopschutz die alten, zum Teil hohlen und morschen Obstbäume auch sind, um den Lebensraum Obstwiese zu erhalten, fehlt es heute vor allem an jüngeren Bäumen! Ebenso wichtig wie die Pflegemaßnahmen sind also Pflanzungen neuer

Bäume. Vor allem an Ortsrändern ländlicher Gemeinden und Feldwegen sollten, so die LÖBF, wieder Obstbäume gepflanzt werden. Um die Nachhaltigkeit zu sichern, müssen zudem alte Obstwiesen mit jungen Bäumen angereichert werden. Solche größeren Schutzmaßnahmen können in gemeinsamen Aktionen von engagierten Grundeigentümern, Verbänden und Behörden initiiert und getragen werden. Im Rahmen eines eigenen Förderprogramms werden Pflanz- und Pflegemaßnahmen durch Finanzmittel des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft NRW unterstützt. Doch auch der einzelne Bürger kann durch Pflanzen und Pflege einzelner Obstbäume auf seinem Grundstück einen Beitrag zum Erhalt dieses typischen Kulturgutes leisten!

Günther W. Wilberg

## Hofgeschichtliche Perspektiven

Meierhof Mischer zu Schönemark im Fadenkreuz genealogischer Ermittlungen

### Teil II

Wenn sich nun findet, daß sich der mutmaßlich leidenschaftliche Präsidentenkutscher Johann Barthold Mischer z. Zt. der Eheproklamation seines Bruders Johann Cord mit Anna Maria Flake im Jahr 1743 wieder auf dem elterlichen Hof aufhielt, so geschah dies in Wahrnehmung seiner mit dem jüngeren Bruder ausgehandelten Rechte, nämlich Wohnung auf der Leibzucht zu nehmen. Aber Anna Maria Ilsa-bein Kuhleemann, deren Ehe mit Johann Barthold Mischer vom 18. April 1736 datiert, – ca. drei Wochen nach dem Tod des alten Mischer, – erklärte sich mit dem vorzeitigen Dasein als Leibzüchterin keineswegs einverstanden. Sie folgte auch ihrem Ehemann nicht nach Schönemark und ent-

fesselte stattdessen einen leidenschaftlichen Rechtsstreit gegen die Brüder und ihren Abtretungsvertrag.

Anna Maria Kuhlemanns leider nicht mehr vorhandene Petition an „Fürstin“ Wilhelmine hat man vorauszusetzen, wenn das erste Aktenstück dieser nur lückenhaft überlieferten Dokumentation mit einer Rechtfertigung der Kammerräte Both und von Grothe beginnt, denen der „von Rechts wegen“ bereits gebilligte Zessionsvertrag der Brüder Mischer nunmehr ohne gnädigste Genehmigung remittiert worden war. Mit einem Schreiben vom 6. April 1743 an die Interimsregentin justifyieren die Herren Räte ihre Entscheidung:

„Euer hochfürstl. Durchlaucht haben die

von Johann Cord Mischer in der Schöneck übergebene unterthänigste Supplic an uns zwar remittiret und darüber einen cum voto begleitenden Bericht angefordert, weilen wir aber dem ältesten Sohn Johann Bartold Mischer und dessen zweien Kindern daß ihnen auf diesem Hof von Rechts wegen zustehende Anerbenrecht nicht entziehen und dessen jüngsten Bruder, jetzigen Supplikanten zuwenden können, so haben wir zufoerst jenen verschiedentlich ans Amt gefordert, ihm seines Brudern Ansuchen eröffnet und dahin zu vermögen getrachtet, daß er seinen elterlichen Hof selbst annehmen und sich und seine Kinder desselben nicht berauben möge. Es haben gleichwohl alle gethanen Vorschläge und Remonstrationes bey demselben nicht verfangen wollen, maßen er sich deutlich erkläret, daß er diesen Hof so wenig annehmen könnte als wollte, in Betracht er ein betagt- und abgearbeiteter Mensch sei, mithin einen Hof der Gebühr vorzustehen nicht imstande wäre, weshalb er mit guten Vorbedacht denselben seinem jüngsten Bruder gegen gewisse Konditionen, daß nämlich derselbe ihm die volle Leibzucht für sich und seine Frau ad dies vita einräumen und seinen Kindern zur Zeit der Verheirathung den gewöhnlichen Brautschatz vom Hof geben sollte, wirklich abgetreten und hierdurch gerichtlich übertragen haben wollte, mit Bitte, seinem jüngsten Bruder Johann Cord gedachten Hof zu verschreiben und von Amtswegen aufzutragen.

Weilen man nun niemanden etwas wider Willen aufdringen kann, so halten wir unseres untertänigsten Orts unmaßgeblich dafür, daß bei so gestalten Sachen dem Supplikanten der Hof zwar aufgetragen werden könnte, es müßte sich jedoch der neue Colonus verpflichten, seinem ältesten Bruder Johann Bartold und dessen Ehefrauen nicht nur die volle Leibzucht zeitle-

bens ohne Hinderung zulassen, sondern auch deren Kinder die gewöhnlichen Brautschätze, dem ältesten davon aber, wegen seines ihm jure nativitatis zustehenden Anerbenrechts, über seinen Brautschatz hinaus ein Praecipuum [Sonderanteil] von etwa 60 bis 70 Taler auf einmal zu bezahlen, damit derselbe sich dadurch anderwärts auf einen Hof zu bringen Gelegenheit finden möge. – Was nun euer Hochfürstl. Durchlaucht darauf gnädigst zu resolvieren [beschließen] geruhen werden, solches stellen wir zu deren Hoherleuchteten dijudicatur und verharren im tiefsten Respekt...“.

Die Haltung der Kammer war eindeutig. Sie zeigte sich nicht geneigt, der „fürstlichen“ Anordnung zu folgen und den Vertrag zu annullieren. Eine Erwiderung der Regentin mit „Hoherleuchteter dijudicatur“ (Entscheidung) muß aber scheinbar ausgeblieben sein, zumal nach längerer Wartezeit sich „Marien Ilsabein“ Kuhle- mann genötigt sah, abermals die ihr offensichtlich wohlgesonnene Landesmutter zu bemühen. Um so dringlicher, da sie per Proklamation von der Kanzel vernommen hatte, daß die Hochzeit ihres Kontrahenten Johann Cord Mischer mit Anna Maria Flake für den 3. November vorgesehen war. Mit der Eheschließung würde das Paar den Hof beziehen, und so beklagt sie sich mit dem Recht des Einspruchs am 11. September 1743 bei Wilhelmine:

„Euer Hochfürstl. Durchlaucht gebe [ich] hiermit in aller Submission zu erkennen, was maßen [ich] bereits vor 7 Jahren Bartold Mischer in der Schormark geheyrathet und weilen gedachter mein Ehemann damals bei dem Herrn Präsidenten von Piderit gedienet, so habe inmittelst bey meinen Eltern mich aufgehalten, während der Zeit auch 2 Kinder mit [dem]selben gezeuget. Nachdem dann gedachter mein Ehemann seiner Dienste los und auf sein väterliches



*Erbe gezogen, so habe [ich] mich von einem Tag zum anderen die Hoffnung gemacht, daß er mich abfordern und zu sich auf den Hof nehmen würde, ja, gar derselbe vor 3 Jahren zu mir gekommen und gesagt, ich solle den Brautwagen solchergestalt verfertigen lassen, daß seine Freunde nichts darauf wüßten, so auch alles geschehen. Dem ungeachtet läßt er mich vor wie nach sitzen und jetzo muß ich gar vernemen, daß er seinen Hof dem jüngsten Bruder übergeben, dieser auch sich solchen verschreiben, sich auch bereits mit des Flaken Tochter daselbst zu zween malen proklamieren lassen;*

*Gleichwie [ich] aber niemals anders gemeinet, als daß Beklagter, mein Ehemann mich zu sich auf den Hof nehmen würde, inmaßen ich auch laut in Händen habender Quittung Schulden auf den Hof bezahltet, mithin mich mit meinem unmündigen Kindern solchergestalt hinter das Licht nicht führen lassen, sondern die Jahre mit meinem Ehemann zurecht auszumachen gesinnet, inzwischen nicht zugeben kann, daß der jüngste Bruder den Hof beziehet. Also will ich Euer Hochfürstl. Durchlaucht hiermit demütigst imploriret [angefleht] haben, dero nachgesetztem Consistorio aufzugeben, ein Mandatum de non ulterius proclamanda nec non copulando an Herrn Superintendent Müller, wegen des jüngsten Mischer ergehen und insignieren [bekannt machen] zu lassen, da [ich] dann ferner mein Recht mit Beklagtem, meinem Ehemann, auszumachen erbiethig bin.“*

Anna Maria will die Kontroversen mit ihrem Ehemann durchaus persönlich austragen, wenn hochfürstliche Durchlaucht ihrem untergeordneten „Consistorio“ Anweisung geben würde, sowohl die Proklamationen als auch die Eheschließung per Erlaß durch Superintendent Müller zu verhindern. Wilhelmine ließ sich jedoch diesmal auf das vordergründige Taktieren der

Supplikantin nicht ein. Vielmehr demonstrierte sie entschiedenes Durchgreifen entgegen ihrer bisherigen stillschweigenden Duldung der Kammerentscheidung. Auf dem Umschlagblatt des oben zitierten Schreibens teilt sie mit Datum vom 28. September 1743 der Kanzlei kategorisch mit:

*„Remitatur an die Canzley und gleich wie aus dem Verfolg zu ersehen, daß die Suplicantin und deren Kinder um die Verschreibung des jüngsten Bruders nichts gewußt, hingegen in dem gethanen Amtsbericht der Suplicantin Kinder Erbrecht von selbst anerkannt, wie denn auch selbiges allerdings fundiret. So wird die gndst. ratihabition [Genehmigung] vom 23. Januar d. J. hiermit wiederum aufgehoben und demnach mehr besagte Suplicantin mit ihrem Ehemann und deren Kinder den Hof zu beziehen hiermit in Gnaden verstattet, wie denn unsere Canzlei dieselbe dabei nachdrücklich zu manuteniren [hat].“*

Wenn jedoch die Ausführung der hochfürstlichen Direktive zunächst in den Räumen der Regierungskanzlei versickerte, so ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß die Kammerräte durchaus nicht die Ansichten der Interimsregentin teilten. Nicht die sprichwörtliche Büromüdigkeit der Beamten, sondern deren bewußte Verzögerung des Vorgangs ist zu unterstellen, in der Hoffnung auf die baldige Entscheidung des Reichskammergerichts und der als sicher geltenden Entmachtung der Regentin. Die Rentkammer reagierte also mit Bedacht, denn schließlich folgte die Regentin diesmal nicht der Supplik ihrer „Mandantin“, sondern setzte wiederum einen ihrer obstinaten Beschlüsse dagegen, derweil die Heirat Cord Mischers mit Anna Maria Flake am 3. November stattfand, und beide den Mischerhof bezogen. Cords ältester Bruder Bartold aber richtete sich auf der Leibzucht ein und schien den Einzug seiner

Ehefrau nicht sogleich zu erwarten. Man hatte ein Faktum geschaffen und damit die Erfolgsaussichten der Klägerin beträchtlich reduziert.

Ganz unbekannt schien diese Strategie unserer Supplikantin Anna Maria Kuhlemann oder Mischer nicht zu sein. Nach zweimonatiger Geduld und wenig Exekutivbereitschaft der Behörden, am 27. November 1734, lag erneut ein Klagebrief bei der von ihren Hofbeamten diskreditierten Wilhelmine vor:

*„Daß Euer Hochfürstl. Durchlaucht auf meine, wider meinen Ehemann unterthänigst gethane remonstrationes [Gegenvorstellung] gnädigst reflectieren und vermittelst eines Hohen Resoluti das Anerbrecht an des Mischers Hofe vor mich und meine Kinder nicht weniger bestätigen, als auch Hochgedachtes Resolutum ad effectum [zur Ausführung] zu bringen an dero Regierungskanzlei zu remittieren geruhen wollen, nun solches wird von mir und meinen Kindern zeitlebens in tiefster Demuth verehret werden.*

*Hierauf dann habe [ich mit] besagtem angeschlossenem Memorialis bey Wohlgedachter Kanzlei mich gemeldet, auch einen Termin zum mündlichen Verhör ausgebracht, in welchem sodann Beklagter mein Ehemann und dessen Bruder mit erschienen, mithin nicht nur ein Protokollum zwischen uns abgehalten, sondern auch von seithen der Regierung versichert, daß Hochfürstl. Durchlaucht aus der Sache, weilen der Hof deroselben leibeigen, unterthänigst referiret und demnächst ein legaler Bescheid erfolgen sollte; wie ich dann auch dieses in aller Submission abgewartet und einige Wochen danach den versprochenen Bescheid nachfrage, so bekomme [ich] zur Antwort, daß meine Sache an das Amt verwiesen worden;*

*Gleich wie aber Euer Hochfürstl. Durchlaucht aus meinem gethanen unterthänigsten Vortrag bereits gnädigst geherzigt haben werden, daß an dem Amte alles hinter meinem Rücken hergegangen, verfolg-lich sofern der Sache von dero Hohen Personen kein besonderer Nachdruck gegeben wird, bevorab erwarthen muß, daß der Hof von allem ledig gemacht wird und dieses umsomehr zu glauben [ist], weilen mein Ehemann nach dem letzten mündlichen Verhör mir nachgefolget und gesagt, daß 10 bis 11 Scheffel Weizen müssen gesäet werden, der Weizen aber wäre bereits von Händen gebracht, daher solle ich doch Geld nehmen.*

*Also gelanget zu Euer Hochfürstl. Durchlaucht meine demütigste Bitte, Sie Gnädigst geruhen wollen, die hohe Verordnung ergehen zu lassen, daß zuerst ein richtiges Inventarium von dem Hof verfertiget und demnächst derselbe mir aufgetragen und ich dabei möge manuteniret werden.“*

Gemäß des Vertrags von 23. Januar 1743 zwischen den Brüdern Mischer war derweil der Hof besetzt, während der „hochfürstliche“ Widerruf seitens der Kammer unbeachtet blieb. Zurecht monierte Anna Maria Kuhlemann die Verzögerungsstrategien der Beamten, die neuerlich durch Übertragung der Angelegenheit an das Amt eine weitere Variante erhielten. Von wem die Klägerin beraten wurde, findet keine Erwähnung. Auffällig ist jedoch, daß sie die nächst effektive Maßnahme scheinbar selbst der „Fürstin“ voraus hatte: In Erwartung, daß die hohe Verordnung letztlich doch realisiert würde, konnte das Inventar von ihren Kontrahenten vom Hof gebracht werden. Außerdem müssen noch rechtmäßige finanzielle Forderungen der Klägerin das Verfahren belastet haben. Folglich beantragte sie eine sofortige Bestandsaufnahme.



*Brigitte Kühling-Sandhaus*

### Attraktives Kulturprogramm für die Saison 1996 in der Malerstadt Schwalenberg

Als Ausstellungsbesucher und Betrachter zeitgenössischer Kunstwerke haben wir im Laufe der Jahre gelernt, uns auf äußerst vielfältige Formen und Ausdrucksweisen der bildnerischen Sprache einzustellen, die Aussagen der Künstler als ihre Art der Weltsicht mit unserer eigenen zu vergleichen, dieser Bilanz zuweilen zu mißtrauen, sie möglicherweise zu mißbilligen, abzulehnen oder aber durch sie neue Erkenntnisse für unsere Lebensrealität zu gewinnen.

Hierbei kommen der auratischen Beschaffenheit des Kunstgegenstandes, der Art und Weise seiner Präsentation, aber auch der Bereitschaft des Betrachters, durch bewußtes Nachvollziehen des Gestaltungsprozesses zu einer eigenen ästhetischen Urteilsbildung zu gelangen, eine besondere Bedeutung zu.

Allein derjenige wird in der Lage sein, sich kompetent und kritisch mit künstlerischen Produkten auseinanderzusetzen, der nicht nur das beschauliche Genießen sucht, sondern überdies bereit ist, sich in demselben Maße auch auf oftmals gegensätzliche Aussagen einzulassen.

Eine Ausstellungskonzeption, die diesem Anliegen Rechnung trägt, wird versuchen, vorhandene Interessen zu verstärken und neue zu wecken, Impulse zu geben für das Erkennen, Erfahren und Reflektieren der eigenen Position sowie allgemeiner gesellschaftlicher Zusammenhänge.

Ein äußerst interessantes, abwechslungsreiches und sehenswertes Kulturprogramm, das durch das Institut für Lippische Landeskunde in Zusammenarbeit mit

der Stadt Schieder-Schwalenberg vorbereitet und durchgeführt wird, akzentuiert diese Zielsetzungen.

Hierzu gehört die Kontaktaufnahme zu Künstlerinnen und Künstlern, deren Arbeiten erstmalig in Schwalenberg ausgestellt werden, ebenso wie die Pflege bereits bestehender Verbindungen und der Tradition.

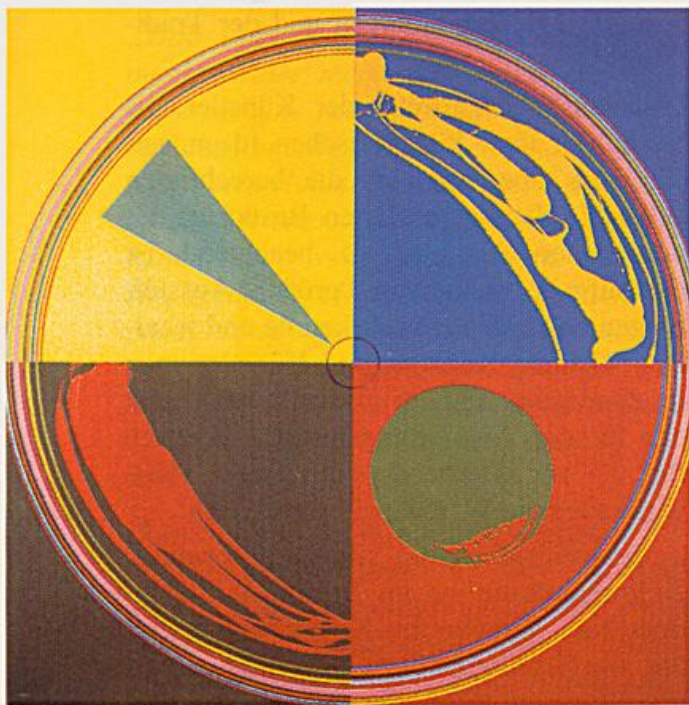
Einerseits als Vertreter der Künstler, als Vermittler ihrer künstlerischen Ideen, andererseits aber zugleich die berechtigten Wünsche der interessierten Besucher, der potentiellen Sammler etc. beachtend, ist die Aufgabe, kleinere und größere Ausstellungen zu konzipieren, bekannte und weniger bekannte Künstler und Künstlerinnen anzusprechen und zu präsentieren, nicht nur für die Ausstellungsmacher, sondern für alle am „Betriebssystem Kunst“ Mitwirkenden ein Wagnis, ein Experiment.

Zudem erfordern die allgemein knappen Kulturhaushalte ein im Denken und Handeln fest verankertes Kostenbewußtsein, das alle Beteiligten dazu auffordert, neuartige Wege zu gehen, die dennoch geeignet sind, zur allseitigen Entspannung und Zufriedenheit beizutragen.

Neben dem Ausstellungsprogramm mit Informationsveranstaltungen, den Kunstaktionen und verschiedenen Künstler- und Kulturfesten wie der Kunstnacht, wird die Schwalenberger Sommerakademie, die in den vergangenen fünf Jahren weit über Lippes Grenzen hinaus Zustimmung und Wertschätzung erfahren hat, auch in diesem Jahr mit einem leicht modifizierten Programm fortgeführt.

Die Ausstellungssaison beginnt am **Samstag, dem 11. Mai '96, um 16.00 Uhr** mit drei höchst unterschiedlichen, äußerst attraktiven Ausstellungen, die den möglicherweise etwas längeren Anfahrtsweg zur Kunst nach Schwalenberg gleich wieder vergessen lassen werden.

Die *Städtische Galerie* zeigt Arbeitsergebnisse des Schwalenberger Künstlerhausstipendiaten Peter Kalkhof, der seit 1963 in London lebt und dort an der Universität von Reading lehrt.



*Zum Mittelpunkt hin – 1987*

Seine Bilder, gemalt in klaren, intensiven, oft auch kühlen Farben, werden bestimmt von vielgestaltigen, sich wie ein Leitmotiv durch die Arbeiten ziehenden, geometrischen Grundformen wie Kreis, Dreieck, Quadrat.

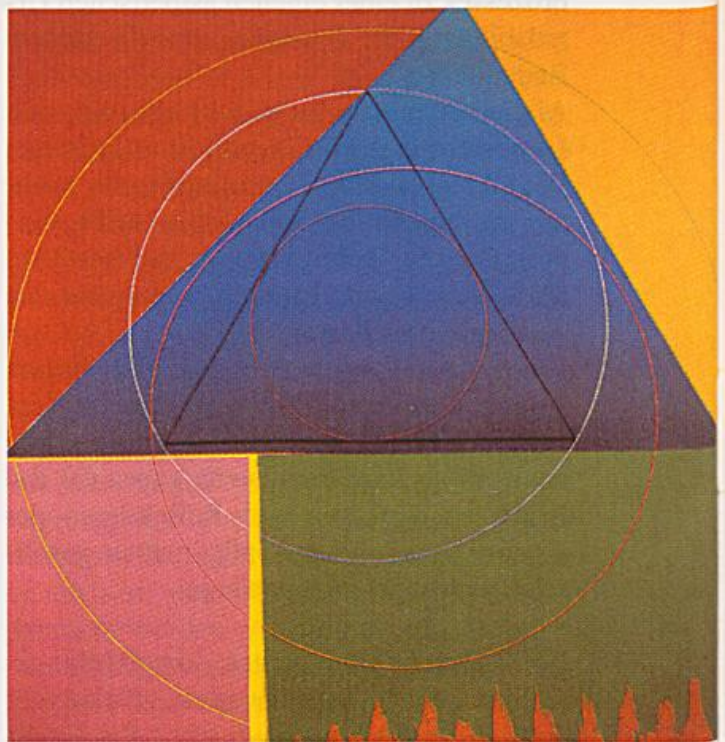
In diesen drei Formelementen ist für Peter Kalkhof bereits jede denkbare Form angelegt. Über das auf den ersten, flüchtigen Blick hinaus Wahrgenommene, beispiels-

weise eine sichtbare Ordnung, Klarheit, Offenheit, kräftige, flache, kontrastreiche Farben, wird zusätzlich allerlei in den Werken des Künstlers spürbar, das den Betrachter zu einer ausführlichen Entdeckungsreise einlädt (s. Abb.).

In der Ausstellung im *Städtischen Museum* gibt es auf eine ganz andere Art allerhand zu entdecken.

Die thematische Schau „Das Interieur“ präsentiert eine besondere Bildgattung der Malerei und Grafik, in der Innenräume sowie deren Ausstattung, aber auch Personen, die auf irgendeine Weise tätig sind, oftmals Frauen bei häuslichen Verrichtungen, geschildert werden.

Einige wenige bekannte, überwiegend jedoch – zumindest in dieser Konstellation – bis jetzt noch nie dargebotene Gemälde alter lippischer Künstler, zusammengetragen aus den Sammlungen des Instituts für



*Zwei Dreiecke – 1987/88*

Lippische Landeskunde und der Stadt Schieder-Schwalenberg, aus dem Besitz privater Sammler, vornehmlich aber aus den Sammlungen des Lippischen Landesmuseums Detmold, sind hier in einer Gesamtschau versammelt.

Über die Werke der Künstlerin Ursula Neugebauer, für deren Rauminstallationen und Objekte das *Robert Koepke Haus* vorgesehen ist, schreibt Manfred Schneckenburger u. a. in einem Katalogtext:

„Ursula Neugebauer inszeniert nicht nur Bühnenbilder und -modelle für unsere Einfühlung, sondern führt auch den Schnürboden vor.

Ob Glasscheibe oder Nähfaden, Gipskugel oder Lampenschirm, Spind oder Sommerkleid – die Macht der Verwandlung erwächst gerade aus der Distanz zwischen Mittel und auratischem Effekt. Das Verfahren ist ebenso durchsichtig wie das Resultat suggestiv.

Erst dadurch binden sich pantheistische Weite und Tiefe konkret an den Gegenstand. Erst dadurch erfahren wir die bildnerische Methode in ihrer ganzen Genauigkeit“.

Die Rauminstallation ist übrigens eine zeitgenössische Kunstform, bei der ein abgegrenzter Innenraum mit künstlerischen Mitteln gestaltet und in seinem Raumeindruck verändert wird. Dieser absichtlich herbeigeführte Raumeindruck kann sich zwischen Aktionsfeld und Meditationsraum bewegen; immer aber liegt ihm ein Denksystem zugrunde, das der Betrachter anhand der Gegenstände und Materialien entschlüsseln muß.

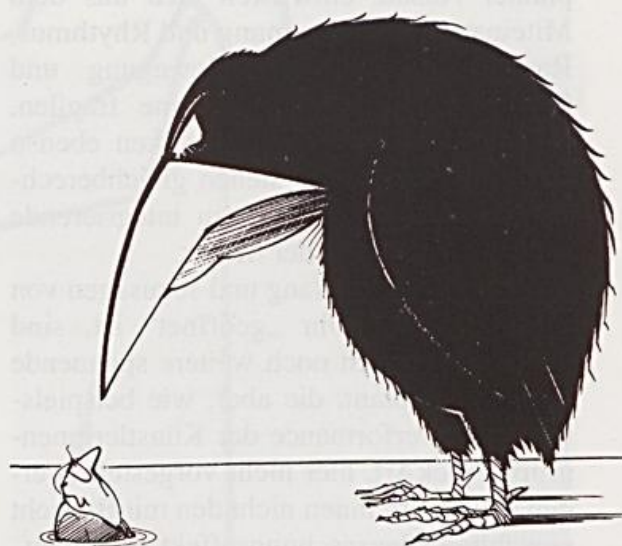
Als Objektkunst wird eine Richtung in der Kunst des 20. Jhs. bezeichnet, in der reale Gegenstände der erfahrbaren Welt (und nicht deren Abbild) das Kunstwerk darstel-

len oder in seinen Zusammenhang einbezogen werden.

Die oben genannten Ausstellungen sind bis zum **7. 7. '96** geöffnet.

Danach, am **Samstag, dem 13. Juli '96**, folgt die 6. Schwalenberger Kunstnacht.

Eine lange Nacht von Künstlern, aber nicht nur für Künstler, sondern für alle, die an Kunst, Musik und Aktion interessiert sind. Ursprünglich als Auftaktveranstaltung zur Schwalenberger Sommerakademie konzipiert, hat sich dieses Kulturfest mit seinem besonderen Flair einen festen Platz im Terminkalender unzähliger Besucher erobert. Die *Städtische Galerie* eröffnet an diesem Abend eine Schau mit Zeichnungen und Karikaturen von Walter Hanel (s. Abb.).



Walter Hanel hat als Karikaturist längst internationale Anerkennung gewonnen. Mit seinen unverkennbaren, ebenso kraftvoll wie treffsicher und pointenreich gezeichneten Kommentaren ist er seit Jahrzehnten u. a. regelmäßig in der FAZ, im Spiegel und in zahlreichen ausländischen Zeitun-

gen vertreten. Auch in seinen „freien Zeichnungen“ zeigt sich Hanel als der wache, unbestechlich-kritische Beobachter, den der Zustand unserer Welt keinen Augenblick gleichgültig läßt.

Das Highlight der Veranstaltung wird sicherlich das „Gesamtkunstwerk“ des Multitalents Jeff Beer im *Robert Koepke Haus* sein.

Als Musiker, Komponist, Maler und Bildhauer, schließlich auch Choreograph und Bühnenbildner liefert der Allround-Künstler in dieser Nacht eigene Kompositionen auf jeweils unterschiedlichen Instrumenten. Insgesamt werden wohl 50 Instrumente, u. a. Trommeln, Gongs, Tamtams, Glocken, Bleche, Becken, Marimbaphon, zum Einsatz kommen. Den Besucher erwartet Kunst in ihrer höchsten Form.

Hören, Sehen und Fühlen, Jeff Beers polyphoner Ansatz entwickelt sich aus dem Miteinander von Spannung und Rhythmus, Raum und Volumen, Bewegung und Geräusch. Dazu gehören seine fragilen, materialreduzierten Eisenplastiken ebenso wie seine Bilder. Sie stehen gleichberechtigt, als uneingeschränkt zu integrierende Schauplätze, neben der Musik.

Da die Kunstnacht lang und sozusagen von 20.00 – 24.00 Uhr „geöffnet“ ist, sind selbstverständlich noch weitere spannende Aktionen geplant, die aber, wie beispielsweise die Performance der Künstlerinnengruppe pickArt, hier nicht vorgestellt werden sollen, um ihnen nicht den mit Bedacht gewählten Überraschungseffekt zu rauben.

Am darauffolgenden Mittwoch öffnet dann die 6. Schwalenberger Sommerakademie ihre Tore. (17. Juli – 13. August / Informationsmaterial kann beim Institut für Lippische Landeskunde angefordert werden). Die Kurse „Aktzeichnen/ Aktmalen nach lebendem Modell“ und

„Siebdruck“ sind in diesem Jahr erstmalig in das Programm aufgenommen worden. Zur Abschlußfeier am letzten Tag der Sommerakademie werden aus allen Kursen die Arbeitsergebnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im *Robert Koepke Haus* der Öffentlichkeit vorgestellt.

Am **17. August '96 um 16.00 Uhr** werden wiederum an einem **Samstag** drei Ausstellungen nacheinander eröffnet.

Die beiden Präsentationen in der Städtischen Galerie/Museum werden in Kooperation mit dem Kunstverein Schieder-Schwalenberg durchgeführt.

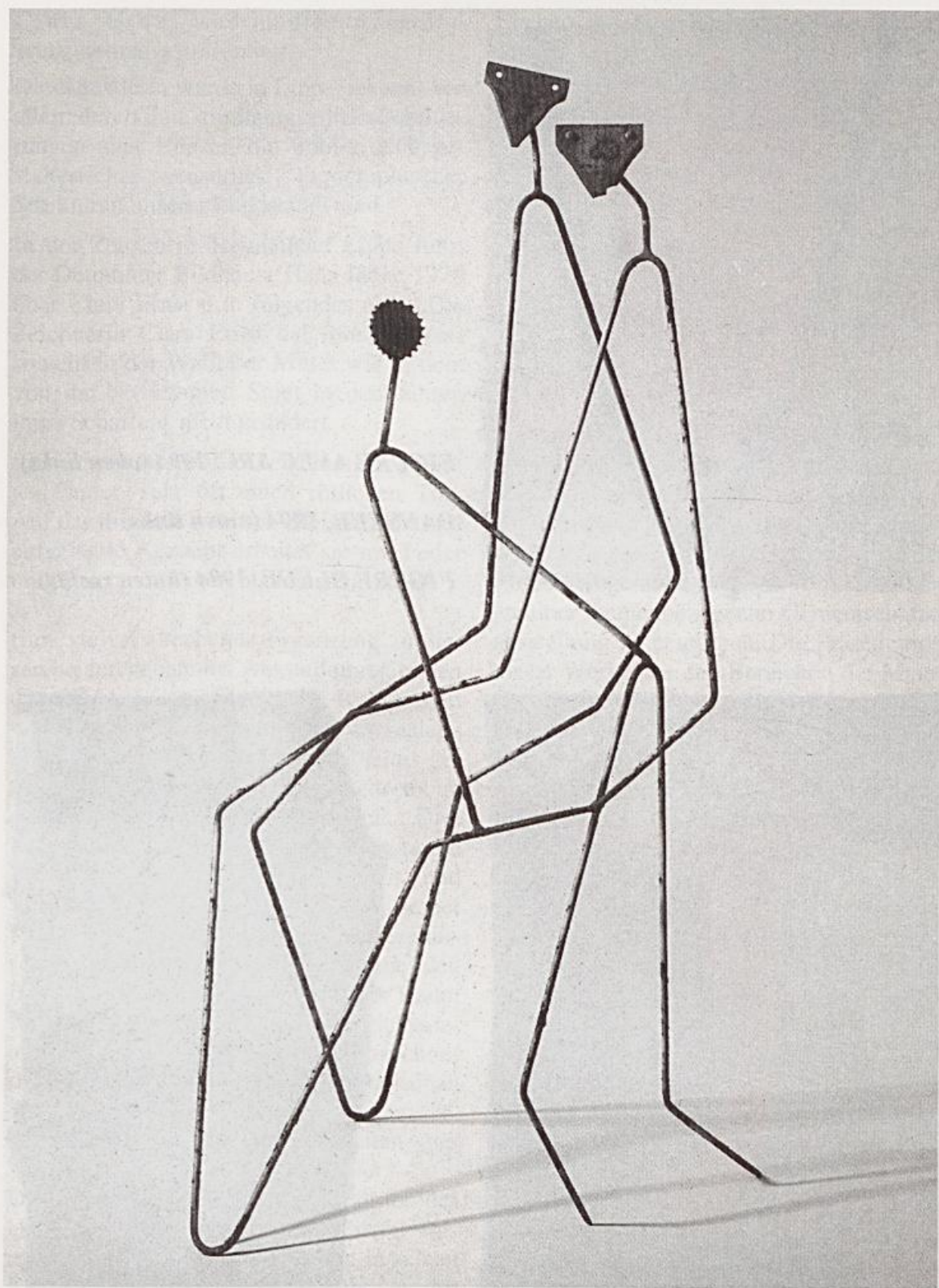
Für die *Städtische Galerie* wählte der Kunstverein die Werke des Malers und Grafikers Stanislav Čap aus.

Čap wurde in Prag geboren, studierte dort an der Akademie der Bildenden Künste, war viele Jahre als freischaffender Künstler tätig, bis er dann 1980 in die Bundesrepublik Deutschland emigrierte.

Befragt zu seiner künstlerischen Arbeit antwortet er: „Meine Bildkonzeptionen beruhen nicht auf traditionellen Gesetzen. Sie sind nicht Ausschnitte aus einem Raum, wo die Gegenstände ihre feste Stellung haben, die ihnen die lineare oder illusionäre Perspektive verleiht und die dann – unabhängig von der sogenannten Modernität des Malens – immer nur eine mehr oder weniger ausgeprägte Variante des klassischen Aufbaus bedeuten.

Räumung der Bildfläche, Befreiung von allem, was sie an das Traditionelle gebunden hat, sind Voraussetzungen meiner Arbeit. Die Bildfläche als Ebene, als Arena, in der sich alle Elemente bewegen und nach ihrer Bedeutung entfalten können.“

Das in seiner künstlerischen Aussagekraft und Fülle für Lippe so bedeutende Oeuvre der 1907 in Lage geborenen Zeichnerin



*Jeff Beer, „Sunny After Moon“*



*FIGURE AVEC ARC, 1994 (oben links)*

*DANSEUR, 1994 (unten links)*

*FIGURE BLEUE, 1994 (unten rechts)*





Clara Ernst wird im *Städtischen Museum* erstmalig präsentiert.

Die Künstlerin wurde in Lippe bekannt vor allem durch ihre stimmungsvollen Schilderungen alter Häuser, die immer auch gestalterischer Ausdruck topographischer Strukturen unserer Landschaft sind.

In der Zeitschrift *Heimatland Lippe* führt der Detmolder Bildhauer Hans Jähne 1970 über Clara Ernst u. a. folgendes aus: „Die Zeichnerin Clara Ernst hat ihre Eigenart sowohl in der Wahl der Mittel wie in dem von ihr bevorzugten Sujet in den Jahren ihres Schaffens nicht geändert.

Sie verwendet für ihre Zeichnungen getöntes Papier, sehr oft einen rötlichen Ton. Auf das mit dem weichen Bleistift sehr zart aufgebaute Konzept arbeitet sie mit Feder und Tusche in feinen bis feinsten Linien.“

Eine vielversprechende Ergänzung zu diesen beiden genannten Ausstellungen bilden die Werke des Künstlers Raymond Weiland aus Luxemburg, dessen malerisches Oeuvre im *Robert Koepke Haus* gezeigt wird. Elisabeth Vermast schreibt in einem Katalogtext zu den Arbeiten: „Drei Komponenten in der Arbeit des Raymond Weiland kristallisieren sich heraus und werden zu einem wichtigen Faktor seiner Kreation. Zum ersten sind es die organischen und vegetativen Formen, die den Bildraum beherrschen, zweitens der Raum selbst, der die Komposition in verschiedene Ebenen einteilt und drittens die zeichnerische Aussage. Diese drei spezifischen Eigenarten sind natürlich miteinander verflochten und stehen sich in einem ‚gespannten‘ Gleichgewicht gegenüber.“

Der Mensch ist für Weiland Ausdruck des Unerschöpflichen geworden, sowohl formal als auch intellektuell. Häufig in seinen Kompositionen eingesetzt, steht er im Kontext mit anderen Formen, die sich als

Ebenen auf verschiedenen Plänen erweisen.

Alle drei Ausstellungen werden bis Mitte Oktober zu sehen sein.

Danach (Okt./Nov.) folgen die Veranstaltungen des Literaturbüros Ostwestfalen-Lippe in Detmold. Bereits seit 1992 führt es in Schwalenberg mit großem Erfolg eine Literaturbegegnung durch (Lesungen, Ausstellungen, Gespräche, Konzerte). Das diesjährige Konzept ist zur Zeit in Vorbereitung.

Anknüpfend an die Tradition der 80er Jahre haben das Institut für Lippische Landeskunde und die Stadt Schieder-Schwalenberg im vergangenen Jahr erstmals wieder zahlreiche Kunstschaaffende aus der Region eingeladen, sich mit je einer Arbeit an einer themenbezogenen Gemeinschaftsausstellung zu beteiligen. Die Präsentation dieser Werke aus den Bereichen der Malerei, Grafik, Bildhauerei und Objektkunst, gestaltet von höchst unterschiedlich arbeitenden Künstlerpersönlichkeiten, bot dem Auge des Betrachters eine Fülle bildnerischer Techniken sowie ein reizvolles Spektrum an schöpferischen Aussagen.

So ist es keine Frage, daß auch für dieses Jahr abermals eine Gemeinschaftsschau mit Werken lippischer Künstlerinnen und Künstler vorbereitet wird. Das Thema ist noch nicht festgelegt, der Termin dagegen schon.

**Am 1. Dezember**, der auch gleichzeitig der 1. Adventssonntag ist, wird um **17.00 Uhr** im *Robert Koepke Haus* die Ausstellung mit einem vorweihnachtlichen Programm eröffnet.

Doch bis dahin ist noch etwas Zeit.

Wer an die Termine der o. g. Ausstellungen erinnert und persönlich zu den einzel-

# Das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald

Auch heute noch ein Anziehungspunkt für Jung und Alt

## Erleben Sie

den herrlichen Blick  
vom Denkmal-Plateau  
über die Weiten des  
Lipperlandes mit dem  
wunderschönen Teuto-  
burger Wald.

## Info-Zentrum

Im neuen Info-Zentrum  
informiert Sie in regel-  
mäßigen Vorführungen  
ein Video-Film über die  
geschichtlichen Hinter-  
gründe und die Ent-  
stehung des Denkmals.

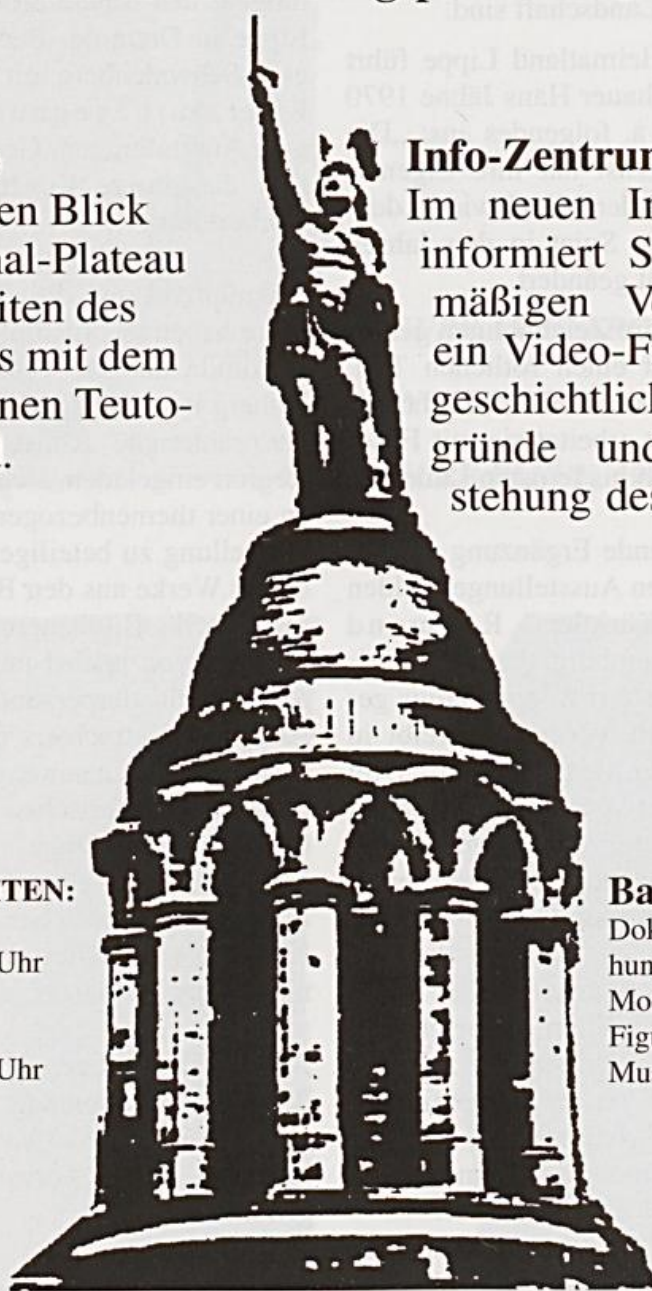
## ÖFFNUNGSZEITEN:

01. 03. – 31. 10.  
von 9.00 – 18.30 Uhr

01. 11. – 28. 02.  
von 9.30 – 16.00 Uhr

## Bandel-Museum

Dokumente zur Entste-  
hungsgeschichte und  
Modell der Hermanns-  
Figur im Bandel-  
Museum.



Wann besuchen Sie mich mal wieder?



nen Eröffnungen und Veranstaltungen eingeladen werden möchte, kann dies dem Institut für Lippische Landeskunde, Am Lindenhaus 22, 32657 Lemgo auf einer Postkarte mitteilen.

Den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern, allen Besucherinnen und Besuchern,

Bürgerinnen und Bürgern der Malerstadt Schwalenberg bleibt zu wünschen, daß sich die Bemühungen, Schwalenberg als Innovationsort, als Dienstleistungsbetrieb und Diskussionspartner für Kunst und Kultur im öffentlichen Bewußtsein zu verankern, als eine ganz persönliche Chance erweisen.

## Verbandsvorsteher Helmut Holländer informiert über Schwerpunkte der künftigen Verbandspolitik

Vor fast 3 Wochen wurde Verbandsvorsteher Helmut Holländer von der Verbandsversammlung des Landesverbandes Lippe in seinem Amt bestätigt. Die Wahl erfolgte einstimmig. In einer Pressekonferenz informierte der bisherige und künftige Verbandsvorsteher nun über wichtige Aspekte künftiger Verbandspolitik.

„Die fetten Jahre sind vorüber“. Diese Kernaussage würde, so Holländer, nicht nur für den kulturellen Bereich gelten, sondern auch für den Bau- und Bäderbereich.

### **Sicherung kultureller Einrichtungen**

Die Sicherung bestehender kultureller Einrichtungen hat für Verbandsvorsteher Helmut Holländer höchste Priorität. Daß das in einer Region vorhandene kulturelle Angebot nicht nur der Bildung und der Wohlfahrt der ansässigen Bevölkerung dient, sondern sich auch auf die Standortwahl von Wirtschaftsunternehmen auswirkt, ist erforscht und mittlerweile hinreichend bekannt. Holländer stellte fest, daß die kulturelle Vielfalt der lippischen Region als einmalig zu bezeichnen ist. Dies sei nicht zuletzt auch das Verdienst des Landesverbandes Lippe, der Jahr für Jahr erhebliche

finanzielle Mittel für die institutionalisierte wie für die projektbezogene Kulturarbeit zur Verfügung stellt. Projekte wie die Erweiterungsbauten des Lippischen Landesmuseums und der Lippischen Landesbibliothek oder der Umzug des Instituts für Lippische Landeskunde von Detmold nach Lemgo und die realisierte Einrichtung neuer Ausstellungsräume in der Orangerie Schloß Brake sind in – auch für den Landesverband Lippe – wirtschaftlich schwierigen Zeiten erfolgt.

Wenn in der heutigen Situation in den parlamentarischen Gremien Diskussionen geführt werden, finanzielle Zahlungen an kulturelle Institutionen zu kürzen oder sogar zu streichen, dürfe man die Augen vor den mittel- und langfristigen negativen Folgen einer solchen Politik nicht verschließen.

Insbesondere im Hinblick auf das Landestheater Detmold muß von allen politisch Verantwortlichen sorgfältig abgewogen werden, ob eine Diskussion über Kürzungen oder gar Streichungen der finanziellen Mittel für das Theater begonnen wird. Das Landestheater Detmold gehört unbestritten zu den Aushängeschildern lippischen Kulturschaffens.

scher Kulturarbeit auch weit über die Region hinaus. Qualitativ hervorragende Veranstaltungen und steigende Besucherzahlen, auch immer mehr Jugendliche, die die Aufführungen besuchen, dokumentieren die hohe Akzeptanz und den Stellenwert, den das Landestheater in der lippischen Öffentlichkeit einnimmt, so Helmut Holländer.

Allein die Diskussion um die weitere Mitgliedschaft im Landestheater Detmold e. V. würde die hervorragende Arbeit und damit das Ansehen dieser Institution nachhaltig gefährden. Holländer appellierte an alle politisch Verantwortlichen, gerade in dieser gesamtwirtschaftlich schlechten Zeit zu ihrem Landestheater zu stehen.

### **Allgemeine Kulturförderung**

Im Hinblick auf die allgemeine Kulturförderung im Kreisgebiet wird sich der Landesverband Lippe künftig noch stärker engagieren. Die Zuständigkeiten für die Kulturförderung zwischen Kreis Lippe und Landesverband Lippe waren seit 1989 dahingehend geregelt, daß der Kreis Lippe alternative Kulturvorhaben finanziell fördert, während der Landesverband Lippe die traditionell orientierten Projekte unterstützt. Da der Kreis Lippe seinen jährlichen Haushaltsansatz für die Kulturförderung in diesem Jahr halbiert hat und in den kommenden Jahren weiter senken will, wird der Landesverband Lippe nun wieder die gesamte Kulturförderung im Kreisgebiet übernehmen. Holländer legte allerdings Wert auf die Feststellung, daß der Haushaltsansatz des Landesverbandes Lippe für projektbezogene Kulturförderung auch vor diesem Hintergrund nicht erhöht werde. Da

in den vergangenen Jahren die beim Landesverband Lippe zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel nie vollständig ausgeschöpft wurden, wäre man in der Lage, diesen Bereich zusätzlich zu übernehmen.

### **Erhaltung von Baudenkmälern**

Für den Baubereich gilt nach Angaben von Holländer, die zahlreichen Baudenkmäler in der Region zu erhalten. Besonders am Herzen liege ihm die Sanierung der Burg Sternberg im Extertal, die nach Angaben von Fachleuten die wertvollste historische Bausubstanz aufweise. Um künftige Nutzungsmöglichkeiten der Burg Sternberg zu diskutieren, wird im August dieses Jahres ein Symposium organisiert. Parallel dazu wird ein großes Festival auf der Burg Sternberg anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Musikburg stattfinden, das der Verein Musikburg Sternberg e. V. organisiert. Zehntausende von Besuchern werden auf der Burg Sternberg zu dieser Veranstaltung erwartet.

### **Verschärfte Konkurrenzsituation im Bäderbereich**

Das geplante 2. Gesundheitsstrukturgesetz mit den vorgesehenen Einschränkungen im Reha-Bereich wird auch für die lippischen Bäder Salzuflen und Meinberg weitreichende Konsequenzen haben, so Helmut Holländer. Da sich gleichzeitig die Konkurrenzsituation auch infolge der neu aufgebauten Bäderstandorte in den neuen Bundesländern verschärfe, müsse man in Lippe den Mut haben, in erheblichem Umfang zu investieren, um die Attraktivität der lippischen Bäder zu erhöhen und zusätzliche Gäste zu gewinnen.



In der

## Oase im Grünen

bieten die verschiedenen Restaurants  
kulinarische Abwechslung.

Von gutbürgerlicher deutscher Küche  
bis hin zu internationalen Besonderheiten  
reicht das umfassende Angebot.

Exklusiv ausgestattet und  
den Charakter für das Besondere bietet das  
*à la carte Restaurant.*

Hier wird auch der vielgereiste Gourmet verwöhnt.

Aber auch für Ihre Festlichkeiten bietet sich der  
*Schwaghof*  
mit seinen vielfältigen Räumlichkeiten  
unterschiedlicher Größe an.

Vom kleinen privaten Rahmen über die große Familienfeier  
bis zur glanzvollen geschäftlichen Darstellung bietet  
der Schwaghof stets den stilvollen Rahmen.

32108 Bad Salzuflen  
Tel. (0 52 22) 39 60 · Fax 39 65 55

1 D 7185 E

Postvertriebsstück — Gebühr bezahlt

Herausgeber: Lippischer Heimatbund

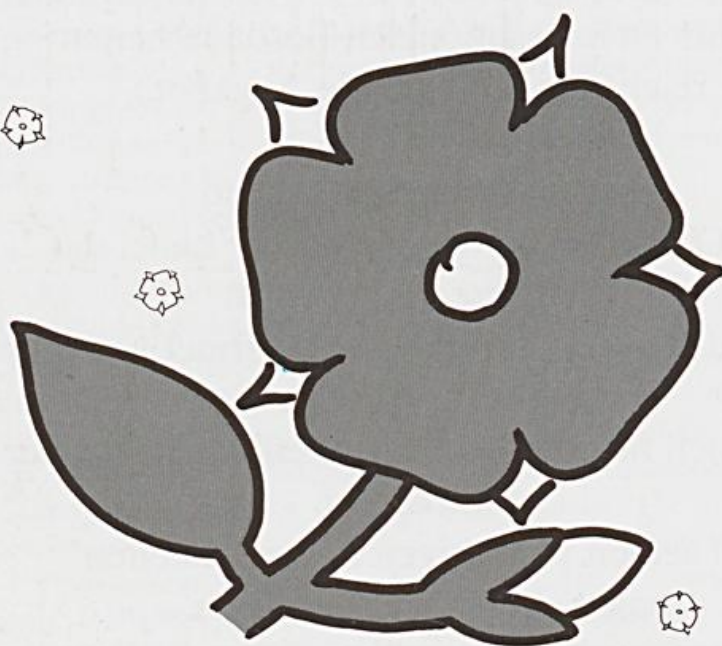
Kreishaus, Felix-Fechenbach-Str. 5

32756 Detmold

## ROSIGE AUSSICHTEN ...

für alle, die lieber auf starken Service  
als auf billige Versprechungen setzen.  
Mit der LIPPISCHEN sind Sie in jedem  
Fall rundum gut beraten.

Ganz sicher!



**Lippische**

Landes-Brandversicherungsanstalt

Partner der Finanzgruppe

Sicherheit im Zeichen der Rose.